

MEDJUGORJE

132

GEBETSAKTION
MARIA – KÖNIGIN
DES FRIEDENS

*„Vertraut voller Liebe
in euren Herzen
auf Jesus und
sagt Ihm euer Ja.“*





Mirjana Dragičević-Soldo während der Erscheinung am 2. Jänner 2019

Die Gnade Gottes ist das Licht in unseren Herzen!

„Ich bringe euch meinen Sohn Jesus, der der König des Friedens ist...“ Dies sind die Worte der Muttergottes aus der Botschaft vom 25. Dezember 2018, welche uns die Seherin Marija Pavlović-Lunetti überbracht hat. Die Muttergottes erscheint noch immer täglich den drei Sehern Marija, Ivan und Vicka. Wir leben in einer besonderen Zeit der Gnade, wo wir uns der großen Dimension der Ereignisse, die zwischen Himmel und Erde geschehen, nicht ganz bewusst sind. Die Muttergottes spricht und muntert uns immer wieder auf, die Gnade der göttlichen Liebe und die Freude des Lichtes in unsere Herzen zu lassen.

Seit über dreißig Jahren wiederholt sie in jeder ihrer Botschaften die Einladung zum Gebet. Nehmen wir uns in diesem neuen Jahr mehr Zeit für das persönliche Gebet, für das persönliche Gespräch mit Gott. Es ist einfach nicht möglich, unsere innere Antenne auf Gott auszurichten, wenn wir von den vielen täglichen Alltagsproblemen abgelenkt sind. Die Probleme werden nicht weniger und nicht mehr, aber wir werden durch die Kraft des Gebets innerlich ruhiger. Aus der Kraft des Gebets bekommen wir eine bessere Sicht auf das Wesentliche in unserem Leben. Viele Egoisten und das ständige Streben nach materiellen Dingen verlieren ihre Kraft und Bedeutung. Unser inneres Auge öffnet sich dem Lichtstrahl, der aus dem barmherzigen Herzen unseres Erlösers kommt.

Zu Weihnachten wurde Jesus als Kind im Stall von Betlehem unter uns geboren. Das große Mysterium der Menschwerdung Christi durchdringt seit über zwei Jahrtausenden unsere Menschheitsgeschichte. Das Licht durchdringt die Finsternis. Wir selbst sind immer wieder Zeugen des Kampfes zwischen Licht und Dunkelheit. In dieser Dualität des menschlichen Wesens reicht uns die Muttergottes ihre strahlend goldenen Hände, um uns vor der Dunkelheit zu schützen. Diese immerwährende Quelle des Lichts scheint die Gnade zu sein, in der wir heute leben und von der die Muttergottes in ihren Botschaften immer wieder spricht. Schützen wir uns durch das ständige Gebet vor der Finsternis, denn die Nacht hat eine eigene Macht.

Versuchen wir, in unseren Seelen durch das tägliche Gebet ein immer leuchtendes Licht aufrechtzuhalten, damit wir an der Hand der Muttergottes als ihre Apostel des Guten in der Welt strahlen können. Keiner von uns ist zu gering, um sich in den Dienst ihrer Mission zu stellen. In jeder Botschaft spricht uns die Muttergottes mit „*Liebe Kinder*“ an. Ihr liebevolles, mütterliches Herz möchte jeden von uns ganz fest an ihr so reines und strahlendes Herz drücken.

Muttergottes, wir danken dir für all die Gnaden, die du über uns ergießt! Bleibe weiterhin unsere Lehrerin, und wir deine Schüler.

Im Gebet mit euch verbunden
eure Freunde der GEBETSAKTION
Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE





Was mir der Heilige Vater sagte

Bericht von Pfarrer

Pater Marinko Šakota

Das war eine unvergessliche Begegnung, die am Donnerstag, dem 29. November 2018 in der Audienzhalle im Vatikan gegen 12.15 Uhr am Schluss des internationalen Kongresses für Leiter und Mitarbeiter der Heiligtümer der Welt stattfand. Der Kongress dauerte von 27. bis 29. November und wurde vom Pontificalrat für Glaubensverbreitung und Neuevangelisierung veranstaltet. Der Kongress stand unter der Leitung von Monsignore Rino Fisichella. Das Thema lautete: „Offene Türen für die Neuevangelisation“.

Zum Ende des Kongresses war eine Begegnung mit Papst Franziskus für die gesamte Gruppe (600 Teilnehmer) vorgesehen. Monsignore Fisichella sprach noch am Tag zuvor davon, wie schwer es sein würde, dass der Heilige Vater uns allen die Hand reichen wird können, und so wurde eine Gruppe stellvertretend für uns alle erwählt. Selbstverständlich hätte jeder von uns sich gewünscht, die Hand des Heiligen Vaters zu berühren. Wegen der großen Zahl der Teilnehmer waren wir aber schon zufrieden, den Papst auch nur aus der Nähe sehen zu können.

Es wurde uns empfohlen, dass wir nicht alle gleichzeitig den Petersplatz betreten, da der Andrang sonst zu groß werden würde. Wir sollten also in Gruppen in der Zeit von 8 Uhr bis 9.30 Uhr ankommen. Dennoch kamen alle 600 zur

gleichen Zeit um 8 Uhr an! Verständlich, denn jeder wollte den besten Platz in der Nähe des Papstes ergattern. Wir passierten die Sicherheitskontrollen der Polizei und standen vor den langen, beeindruckenden Stufen, die ins Innere der Räumlichkeiten des Vatikans führten. Wir warteten ungeduldig, endlich die Räume betreten zu dürfen, um den Papst zu sehen. Wir erhielten in mehreren Zehner-Gruppen Einlass. Drinnen konnten wir uns an den Bildern von Michelangelo nicht satt sehen; der gesamte Saal wurde von diesem berühmten Künstler handbemalt.

Zuerst begrüßte uns Monsignore Fisichella, danach wurde in zehn Minuten das Wichtigste über das jeweilige Heiligtum der Welt und über dessen Arbeit mit der Jugend vorgestellt, wie es die einzelnen Vertreter vorbereitet hatten. So hörten wir nicht nur Interessantes über die Arbeit und Erfahrungen weltbekannter Heiligtümer wie Lourdes, Fatima, Guadalupe und das Heilige Land, sondern auch über kleinere Heiligtümer in Südkorea und in anderen Teilen der Welt.

Genau um 11.30 Uhr, wie im Programm vorgesehen, erschien Papst Franziskus. Wir standen alle auf und applaudierten begeistert als der Hirte in Weiß erschien. Es erhoben sich Hände mit Handykameras und Fotoapparaten; jeder wollte diesen besonderen Augenblick festhalten. Nach einigen Minuten kehrten wir auf unsere Plätze zurück.

Monsignore Fisichella begrüßte Papst Franziskus im Namen der Teilnehmer und dankte ihm nicht nur für sein Kommen, sondern vielmehr für die Einladung. Er informierte den Papst über die Arbeit des Kongresses, bevor sich dieser an uns alle wandte. Der Papst sprach über die wichtige Aufgabe der Heiligtümer für die Neuevangelisation und ermutigte uns, dass wir uns mit Eifer und offenen Herzen den Pilgern, die ins Heiligtum kommen, widmen. Als der Papst seine Ansprache beendet hatte, widmete er sich den anwesenden Kongressteilnehmern, die in seine Nähe traten. Nach dieser Begegnung sollte der Papst sein Programm fortsetzen und den Saal verlassen. Da geschah etwas Unerwartetes: Papst Franziskus wollte uns alle persönlich begrüßen, alle 600 Teilnehmer. Unsere Freude kannte keine Grenzen! Unsere Augen wandten sich nicht vom Papst ab, wir alle bewunderten ihn. Langsam leerte sich der Saal, und die Leute verließen, nachdem sie dem Papst die Hand geschüttelt hatten, mit Freude erfüllt, den Saal.

Am Tag zuvor überlegte ich, was ich dem Papst geben könnte. Als ich von Medjugorje wegging, hatte ich einen Rosenkranz, ein Gebetbuch und einen eingehenden Bericht über Medjugorje in italienischer Sprache für den Papst im Gepäck, aber aus praktischen Gründen entschied ich mich jedoch, ihm nur einen Rosenkranz aus gepressten Dornen aus der Herzegowina zu überreichen. Ich nahm ihn also zur Hand und streckte ihn dem Papst entgegen. Als ich merkte, dass außer Händeschütteln nichts los war, erkannte ich, dass ich in wenigen Worten sagen sollte, wer ich bin und woher ich komme. Ich streckte ihm die Hand mit dem Rosenkranz entgegen, schaute in sein freundliches Gesicht und sprach auf

Italienisch folgende Worte: „Ich bin der Pfarrer von Medjugorje. Herzliche Grüße von Monsignore Hoser!“ Als der Papst meine Worte hörte, legte er seine Hände auf meine, verweilte einige Augenblicke und sagte dann: „Hört auf Monsignore Hoser!“ Währenddessen betrachtete ich das freundliche Antlitz des Papstes. Ich weiß nicht, ob ich in diesem Augenblick auf der Erde stand oder schwebte. Vielleicht hat der Papst gemerkt, dass ich mich über unsere Begegnung freute, und er wiederholte erneut die Mahnung: „Hört auf Monsignore Hoser! Ja?“ Diese Worte waren mehr eine Frage, ein Hinweis, als wollte er sich vergewissern, ob ich denn auch alles verstanden und ernst genommen habe, was er mir sagen wollte. Ich erwiderte: „Ja, ja.“ Während ich den Rosenkranz in der Hand hielt, fragte er mich schließlich: „Ist dieser Rosenkranz für mich?“ Ich entgegnete: „Ja, für Euch!“ Er sagte: „Danke!“ Ich entgegnete: „Ich danke Ihnen!“ Dann wurde mir seitlich ein Wink gegeben, ich solle mich entfernen und den Platz in der Nähe des Papstes anderen überlassen.

Ich verließ den Saal und ging die Stufen des Vatikans nahezu hüpfend hinab, nicht glauben wollend, was mir da gerade geschehen war. Als ich über den Petersplatz ging, schaute ich umher, nahm aber meine Umgebung nicht wirklich wahr, denn meine Gedanken verweilten bei den Ereignissen, die ich einige Minuten zuvor erlebt hatte. Ich versuchte, jeden Augenblick der Begegnung mit dem Papst zu rekonstruieren, seine Gestik, seine Worte... Ich fragte mich: Was wollte mir der Papst da mit wenigen Worten sagen? Ich hatte den Eindruck, er wollte mir für die Priester in der Pfarre Medjugorje und allen Pilgern eine Botschaft mitgeben. Mir war vollkommen klar, dass die wenigen Worte, die er an mich richtete, nicht bloß aus Höflichkeit gesprochen worden waren, vielmehr hatte ich das Gefühl, es sei ihm eine Herzensangelegenheit, uns eine Botschaft zu geben. Vor meinem inneren Auge erinnerte ich mich an unsere Begegnung und erkannte, dass er uns mit diesen wohl überlegten Worten zur besonderen Vorsicht mahnen wollte. Ich fragte mich auch, warum er dieselben Worte wiederholt sprach. Ich schloss daraus, dass er vielleicht spürte, dass ich ihm nicht aufmerksam und ernst genug zuhörte, und es war ihm offensichtlich wichtig, dass ich mir seine Worte und seine Botschaft gut merke und nach Medjugorje überbringe. In den Worten des Papstes glaubte ich das große Vertrauen herauszuhören, das er in Erzbischof Monsignore Henryk Hoser hat, als ob er sagen wollte: „Hört auf Monsignore Hoser, hört auf mich, hört auf die Kirche. Wenn ihr Monsignore Hoser nicht gehorcht, seid ihr auch mir nicht gehorsam und auch nicht der Kirche. In den wenigen Worten von Papst Franziskus hörte ich heraus, dass ihm Medjugorje am Herzen liegt und dass es sein Wunsch ist, dass wir alle die Aufgabe, die uns aufgetragen ist, ernst nehmen. Ich habe in seinen Worten auch verspürt, dass er uns ermutigen will, uns gleichzeitig aber auch an die große Verantwortung erinnerte, die wir für Medjugorje tragen. □

Jährliche Erscheinung von Jakov Čolo



Bei der letzten täglichen Erscheinung am 12. September 1998 sagte die Muttergottes zu Jakov Čolo, dass er einmal im Jahr, an Weihnachten am 25. Dezember, eine Erscheinung haben werde. So war es auch dieses Jahr. Die Muttergottes kam mit dem Jesuskind im Arm. Die Erscheinung begann um 13.38 Uhr und dauerte neun Minuten. Die Muttergottes ließ durch Jakov folgende Botschaft ausrichten:

„Liebe Kinder, an diesem Tag der Gnade rufe ich euch zur Liebe auf. Meine lieben Kinder, Gott liebt euch unermesslich, und deshalb, meine lieben Kinder, übergebt Ihm eure Herzen vollständig, voller Vertrauen, nicht zurückblickend und ohne Angst, damit Gott sie mit Seiner Liebe erfüllt. Fürchtet euch nicht, Seiner Liebe und Barmherzigkeit zu vertrauen, weil Seine Liebe stärker ist als jede eurer Schwächen und Ängste. Deshalb, meine Kinder, vertraut voller Liebe in euren Herzen auf Jesus und sagt Ihm euer Ja, denn Er ist der einzige Weg, der euch zum ewigen Vater führt.“

GEBETSAKTION
MEDJUGORJE
WIEN



BESUCHEN SIE UNS
AUF UNSERER HOMEPAGE UND AUF FACEBOOK:

www.gebetsaktion.at



Medjugorje Gebetsaktion

NACH JEDER ERSCHEINUNG FÜ

Interview mit Seherin

Marija Pavlović-Lunetti

Die Seherin Marija Pavlović-Lunetti lebt mit ihrer Familie in Italien in der Nähe von Monza. Sie kommt zu allen großen Festtagen nach Medjugorje und verbringt auch den Sommer zu einem

großen Teil in der Herzegowina. Marija ist allen Pilgern seit den Anfängen der Erscheinungen als ausgesprochen offene, freundliche und warmherzige Person ans Herz gewachsen. Sie hat vier Kinder, die zum Teil schon studieren. Es ist erstaunlich, wie sie durch all die Jahre ihre Aufgabe als Seherin und Mutter gemeistert hat. Es scheint sie wirklich eine überirdische Kraft zu begleiten, die ihr hilft, alle Aufgaben, die sie auf sich genommen hat, zu meistern. Marija Pavlović-Lunetti ist auch die Seherin, welche seit Jahren die Monatsbotschaft am 25. eines jeden Monats überbringt.

Marija, ich grüße dich im Namen aller Leser. Wie lange wirst du noch in Medjugorje sein?

Ich bin vor zwei Tagen gekommen und werde bald nach Italien zurückkehren.

Gestern war das Fest Allerheiligen. Wie war die Gospa, als du sie gesehen hast?

Gestern, wie auch sonst immer, kam die Muttergottes in einem feierlichen Kleid. An Marienfeiertagen und an kirchlichen Festen kommt die Gospa in einem Kleid, das mit Gold durchflochten ist. Ihr Kleid ist schöner als bei den Erscheinungen an gewöhn-

lichen Tagen. Die Gottesmutter hat gestern über uns gebetet, sie hat uns angeschaut, uns gesegnet, und das ist immer wieder eine große Freude.

Du hast noch immer tägliche Erscheinungen. Wie fühlst du dich nach den Erscheinungen, fühlst du dich müde?

Nein, ich fühle mich nicht müde, ganz im Gegenteil, ich fühle mich, als wäre ich im Himmel. Allen Anwesenden wünsche ich dasselbe Gefühl. Ich fühle eine große Freude, einen großen Frieden, die Schönheit der Begegnung mit der Muttergottes, mit dem Himmel, der sich dank der Muttergottes



HLE ICH MICH WIE IM HIMMEL

der Erde nähert. Das ist es, was ihre Gegenwart unter uns bedeutet.

Das heißt, dass bei der Erscheinung aus der Muttergottes der Himmel strahlt?

Die Muttergottes strahlt jedes Mal den Himmel aus; sie möchte, dass der Himmel schon hier auf der Erde beginnt. Die Muttergottes berührt uns mit ihrem Segen und ermutigt uns, ein neues Leben in Einheit mit Gott zu leben, und es liegt an uns, umzukehren, um Gott näher zu sein.

Die Muttergottes wiederholt in den Botschaften immer, dass sie uns liebt. In einer Botschaft hat sie gesagt: „Wenn ihr wüsstet, wie sehr ich euch liebe, würdet ihr vor Freude weinen.“ Kannst du uns ihre mütterliche Liebe, die du während der Erscheinung spürst, mit Worten beschreiben?

Am Anfang fragten wir die Gospa, warum sie so schön ist, und sie hat geantwortet, dass sie schön ist, weil sie liebt. Die Muttergottes lädt uns zur unermesslichen Liebe Gottes ein, nicht nur zur irdischen Liebe. Sie möchte,

dass wir lieben und dass diese Liebe zum Maß unseres Lebens wird.

Die Gottesmutter lädt uns durch die Botschaften zum Gebet ein. Es gibt genug Leute, die das lesen, aber nur wenige von ihnen praktizieren das Gebetsleben. Was ist der beste Weg, um ein aktiveres Gebetsleben zu beginnen? Sind es die Gebetsgruppen?

Das, was die Muttergottes oft erwähnt, ist das persönliche Gebet. Damit sollen wir beginnen. Das Gebet in der Familie, in der Gebetsgruppe und in der Pfarrgemeinschaft hilft dann zusätzlich. Die Gospa sagt, dass wir einander anspornen müssen, um tiefer und mehr zu beten. Die Muttergottes bittet uns, eine Entscheidung zu treffen: dass wir zu Gott „Ja“ sagen und Ihm den ersten Platz geben. Sie hat uns zuerst gebeten, das Glaubensbekenntnis, sieben Vater-Unser, sieben Gegrüßet-seist-du-Maria und sieben Ehre-sei-dem-Vater zu beten. Dann haben wir begonnen, den Rosenkranz zu beten, und dann hat die Muttergottes gesagt, dass unser ganzes Leben zum



Gebet werden soll: unsere Arbeit, die alltäglichen Beziehungen zu den Menschen, ... dass wirklich alles vom Gebet durchdrungen sein soll.

Ist bei der Erscheinung noch jemand mit der Muttergottes?

Die Muttergottes kam bei der Erscheinung auf dem Erscheinungsberg öfter mit drei oder fünf Engeln; zu Weihnachten kommt sie immer mit dem kleinen Jesus im Arm, und das ist dann die Fülle, der Frieden, der zu den Menschen auf die Erde gekommen ist. Jesus in ihren Armen sieht aus wie jedes andere Baby. Dieses Gefühl, diese Wärme, sollte zu Weihnachten in allen Familien spürbar sein.

Jeder von euch Sehern hat von der Gospa eine besondere Mission bekommen. Kannst du uns darüber etwas sagen?

Der grundlegende Ruf, den die Muttergottes an uns richtet, ist der Ruf zur Heiligkeit. Das gilt ausnahmslos für uns alle. Lasst uns heilig sein, dort, wo wir sind und wie wir sind. Ich bete sehr viel für die Seelen im Fegefeuer, für die geistlichen Schwestern, für die Priester. Denn wenn wir keine Priester haben, keine heiligen Priester, dann haben wir Jesus nicht unter uns, wir haben niemanden, der uns zu Jesus, zur Erlösung führt. Es ist alles miteinander verbunden. Wenn ein Mensch betet, spürt er, dass er sich ändern soll; dass er die Sünde lassen soll; dass er die Heiligen Sakramente empfangen soll – die Kommunion, die Beichte; dass er sich den Impulsen des Heiligen Geistes öffnen soll; dass er zur Heiligen Messe gehen soll, die

die Quelle unseres Lebens ist; dass er zur Anbetung des Allerheiligsten Altarsakramentes gehen soll; dass er sich einer Gebetsgruppe anschließen soll. Der Anfang von allem ist unsere Entscheidung, zu Gott zurückzukehren, für andere zum „Himmel“ zu werden. Das verlangt die Gospa immer wieder von uns, dass wir Sauerteig, Salz und Schönheit für die anderen sein sollen, um sie näher zu Gott zu bringen und für Gott zu begeistern. Wenn wir nicht beten, dann haben wir keine Beziehung zu Gott und wir haben nichts, was wir den anderen geben können. Wenn wir mit Gott in Beziehung sind, dann wirkt Er durch uns, und wir werden zu einem Werkzeug, zu einem Instrument Seines Handelns. Wenn uns bewusst wird, dass Jesus aus Liebe zu uns ans Kreuz gegangen ist und danach auferstanden ist, dann sind wir fröhlich, erfüllt von Frieden; dann erleben wir eine tiefgreifende Veränderung des Lebens, und das sollen die anderen an uns bemerken.

Die Gospa hat gesagt, dass es keine Ungläubigen gibt, sondern nur Menschen, die die Liebe Gottes noch nicht kennengelernt haben.

Ja, so ist es, die Muttergottes sagt an jedem 2. des Monats, dass sie für all jene betet, die fern von Gott sind, für all jene, die die Liebe Gottes nicht kennengelernt haben; und wenn nur ein wenig Liebe zu uns durchdringt, dann haben wir das Bedürfnis, das zu verbreiten. Das geschieht hier in Medjugorje täglich. Zu mir ist dieser Tage ein junger Mann aus Deutschland gekommen, der evangelisch ist, und

kaum war er einige Zeit in Medjugorje, hat er mir gesagt, dass er die Sehnsucht hat, dass auch seine Eltern hier sein könnten. Manchmal denken wir, dass wir nichts und niemand sind, aber wenn uns die Muttergottes sagt, dass wir ihre Kinder sind, dann werden wir uns dessen bewusst, was das für eine Gnade ist, und das muss dich dann berühren, dass du dich als geliebtes Kind Gottes, als Teil der Kirche hingibst und auch anderen hilfst, dass sie sich dessen bewusst werden; dass sie so zu leben beginnen, wie es Gott wünscht – in Frieden und Einheit mit Ihm.

Marija, was möchtest du unseren Lesern und den Pilgern empfehlen?

Das, was die Muttergottes seit Beginn ihrer Erscheinungen sagt, und das ist, zu Gott zurückzukehren. Das ist ihr Ziel, und das ist in all ihren Botschaften enthalten. Sie bringt uns an den Anfang zurück, sie bringt uns zur Heiligen Schrift zurück. Sie verlangt von uns Entschlossenheit, dass wir jeden Tag von Neuem zu Gott „Ja“ sagen, dass wir verstehen, dass wir in der modernen Welt Materielles bekommen können, dass es uns aber keinen Frieden und keine Freude bringt. Nur in Gott ist der Friede.

Das Gespräch führte für die Gebetsaktion Hrvoje Bulat.

Marija während der Erscheinung beim Friedensgebet 2010 im Wiener Stephansdom



Silvester in Medjugorje

Bericht von

Sr. Mag. Kerstin Oswald



Tausende Pilger aus der ganzen Welt versammelten sich zu Silvester in Medjugorje, um gemeinsam dem Herrn und der Gottesmutter Maria für das alte Jahr zu danken und den Segen für 2019 zu erbitten. Nach dem Abendprogramm in der Kirche begeisterte die Gemeinschaft Cenacolo mit dem Krippenspiel Groß und Klein.

Das Programm in der Kirche begann um 22 Uhr mit der eucharistischen Anbetung, und um 23.30 Uhr eröffnete der Nuntius von Bosnien und Herzegowina, Bischof Luigi Pezzuto, die Heilige Messe. Gemeinsam mit ihm waren der Apostolische Visitator, Erzbischof Henryk Hosier, der Provinzial der Franziskaner, Pater Miljenko Šteko, Pfarrer Pater Marinko Šakota und viele Priester aus der ganzen Welt. Gestaltet wurden die Anbetung und die Heilige Messe vom internationalen Chor unter der Leitung von Ivan Musa.

Nuntius Luigi Pezzuto wies am Beginn seiner Predigt darauf hin, dass das neue Jahr unseren Blick auf Maria richtet. Auf Maria, die Mutter des Herrn, die an diesem heiligen Ort als Königin des Friedens verehrt wird. Die Feier der Liturgie lädt ein, dass wir im Geist verharren und gemeinsam unsere Verantwortung für den Frieden übernehmen. Auch Papst Franziskus ruft die Gläubigen dazu auf, „Friedensstifter“ in dieser Welt zu sein. In den Ausführungen der Feierlichkeiten zum Weltfriedenstag, der am 1. Jänner begangen wird, dringt der Papst in ein nicht einfaches Thema ein. Es geht um die Politik. Er kreiert den Slogan, dass „gute Politik im Dienst des Friedens ist“. Aber wir leben in einer Welt, in der die Politik geprägt davon ist, um jeden Preis nach Macht zu suchen und zu streben. Dies führt immer wieder zu Missbrauch und Ungerechtigkeit, wie die Geschichte uns zeigt.

„Die Politik ist ein grundlegendes Mittel für den Aufbau der Zivilisation und das Tun des Menschen (...), aber sie muss im Dienst der menschlichen Gemeinschaft gelebt werden.“ Diese Worte des Papstes helfen uns zu verstehen, was Papst Franziskus unter guter Politik meint – „gute Politik als kostbare Form der Liebe“, die kompatibel ist mit einer gemeinsamen gesunden Vernunft und darüber hinaus erleuchtet ist durch den Glauben und die christliche Erfahrung.

Ein besonderes Augenmerk richten der Papst und der Nuntius auf die Jugendlichen in unserer Welt. Es ist wichtig, dass die jungen Menschen in die Arbeit an der Zukunft mit einbezogen werden. Es ist notwendig, ihnen Vertrauen und Handlungsspielraum zu geben, damit sie die Protagonisten des Wachstums und des Fortschritts ihres Landes sein können. Dies ist auch ein großes Anliegen unseres Papstes.

Die Friedenspolitik kann man immer aus dem Geist des Magnifikats schöpfen, das Maria, die Mutter Jesu des Erlösers und die Königin des Friedens, im Namen aller Menschen singt: *„Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die Ihn fürchten. Er vollbringt mit Seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt Er mit Seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. Er nimmt sich Seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, das Er unsern Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig“* (Lk 1,50–55).

Am Ende der Heiligen Messe wurde allen Pilgern ein gesegnetes Jahr 2019 gewünscht. □



Das tägliche Gebet erfüllt mich mit Frieden!



Interview mit

Berta Gutsjahr

Berta Gutsjahr lebt in Wien und ist eine bescheidene, gottergebene Frau, die ihr ganzes Leben in den Dienst der tätigen Nächstenliebe gestellt hat. Sie stammt aus einer sehr religiösen Familie. Im Jahre 1954 absolvierte sie die Ausbildung zur Familienhelferin und arbeitete seitdem bei der Caritas im Geist der christlichen Nächstenliebe in vielen Familien, wo sie die Nöte der Nachkriegsjahre zu lindern versuchte. Mit ihrer sehr positiven und gewinnenden Art ist sie bis heute ein wahrer Apostel der Liebe der Muttergottes. Ihre Kraft schöpft sie aus dem täglichen Gebet und der heiligen Eucharistie. Mit Medjugorje kam sie schon 1982 in Kontakt und ist somit ein wahrer Zeitzeuge der Entwicklung dieses „neuen“ Marienheiligums. Im folgenden Interview spricht sie über ihre Erfahrungen und Begegnungen mit den Sehern.

Berta, du bist uns schon lange als glühende Marienverehrerin und Medjugorje-Pilgerin bekannt. Kannst du dich unseren Lesern vorstellen?

Ich bin in St. Pölten in Niederösterreich geboren und habe meine Kindheit in Amstetten verbracht. Ich hatte verschiedene Dienstplätze, bis ich dann die Schule zur Familienhelferin bei der Caritas absolviert habe. Ab 1954 war ich jahrzehntelang als Familienhelferin tätig.

Kannst du deine Tätigkeit als Familienhelferin beschreiben?

Unsere Aufgabe war es hauptsächlich, in Familien auszuhelfen wenn die Mutter erkrankt war oder ins Krankenhaus musste. In den Nachkriegsjahren, wo sehr viel Not herrschte, hatten Familien oft sehr viele Kinder, wodurch mein Einsatz noch wichtiger wurde.

Du bist ja auch Zeitzeuge der Veränderung in der sozialen Struktur Wiens. Du hast fast 60 Jahre hauptamtlich und später noch ehrenamtlich in der Familienhilfe gearbeitet. Kannst du uns aus deiner reichen Erfahrung erzählen?

In der Nachkriegszeit hatten Familien nicht immer Verwandte. Und in den kin-

derreichen Familien hätten die Kinder in Heime abgegeben werden müssen, hätte es keine Hilfe von außen gegeben. So hat sich damals die Caritas besonders diesem Dienst der Kinderbetreuung zu Hause angenommen.

Du hast auch die Armut der Familien in Wien erlebt.

Wir waren in einem Heim untergebracht. Wir waren 40 Familienpflegerinnen. In der Früh feierten wir immer die Heilige Messe und sind dann in die Arbeit gegangen. Oft haben wir von uns auch Essen für die Kinder in den Familien mitgenommen, denn damals hatte man in vielen Familien kaum etwas zu essen.

Wann bist du mit Medjugorje das erste Mal in Kontakt gekommen?

Schon ganz am Anfang der Erscheinungen bin ich nach Medjugorje gefahren. Eine Bauernfamilie hat mich aufgenommen; sie haben in der Küche geschlafen, und uns haben sie ihre Betten zur Verfügung gestellt.

Du hast relativ schnell an die Echtheit der Erscheinungen geglaubt.

Ja, für mich war es immer klar, dass in

Medjugorje die Muttergottes erscheint. Man hat das einfach gespürt, dass hier ein besonderer Ort ist, und dass hier etwas ganz Großes geschieht.

Hast du damals noch Pater Jozo Zovko als Pfarrer erlebt?

Nein, Pater Jozo Zovko war damals im Gefängnis. Aber Pater Slavko hat sich sehr viel Zeit für uns genommen. Eines Abends hat er uns zur Erscheinung mitgenommen. An dem Tag hatte ich starke Schmerzen in meinem Bein. Nach der Erscheinung waren die Schmerzen weg, und das habe ich Pater Slavko gesagt. Er antwortete mir lächelnd: „Sag das niemandem, sonst werden morgen alle zur Erscheinung hineinwollen. Aber in der Kapelle ist ja nur sehr wenig Platz.“

Wie hast du die Seher empfunden? Sie waren ja damals noch Jugendliche, Jakov war noch ein Kind.

Ja, es war sehr beeindruckend. Aber auch die beiden Mädchen, die die Muttergottes im Herzen gesehen haben, Jelena und Marijana, waren jeden Abend auf den Stufen in der Kirche beim Hauptaltar.

Mit wem bist du nach Medjugorje gefahren?

Ich bin immer mit den Kalasantinern nach Medjugorje gefahren. Die sind schon damals hinuntergefahren.

Du hast Medjugorje von Anfang an erlebt. Was hat dir Medjugorje gebracht, wie hat es dich verändert?

Persönlich ist bei mir die Liebe und die Nähe zur Muttergottes stärker geworden.

Du fährst auch jetzt immer wieder nach Medjugorje und bist auch Pater Jozo immer wieder begegnet. Wann war das letzte Mal?

Nach unserer letzten Pilgerfahrt nach Medjugorje haben wir Pater Jozo Zovko in Zagreb besucht.

Du blickst heute auf ein arbeitsreiches Leben im Dienste des Nächsten zurück. Bist du zufrieden? Würdest du heute etwas anders machen?

Ja, ich bin innerlich sehr zufrieden und würde nichts anders machen. Die Arbeit in den Familien hat mir immer eine große Freude gemacht! Ich erinnere mich noch so gerne daran, wie wir unseren Dienst täglich in Wien-Hietzing mit einer Heiligen Messe begonnen haben – jeden Tag. Danach haben wir gemeinsam gefrühstückt und sind dann alle gestärkt durch die Messe in die Arbeit gegangen.

Wir sind in deiner Wohnung. Vor uns steht die Statue der Maria Rosa Mystica von Montichiari. Die Wiener KGI hatte eine große Aktion der „Wandermuttergottes“ mit der Statue der Rosa Mystica. Kannst du uns auch darüber etwas erzählen?

Die Kalasantiner haben jahrelang zu Ostern immer Exerzitien gehalten. Wir sind mit Montichiari aufgewachsen. Ich konnte mir keine Statue leisten. Ein junger Bursche hatte sie gekauft und in seiner Wohnung aufgestellt. Als er heiratete, wollte die junge Frau keine Statue in der Wohnung. Dann hat er sie mir angeboten. Und so habe auch ich jetzt eine Maria Rosa Mystica-Statue.

„Ich möchte die Wünsche der Muttergottes erfüllen.“

Gebet, Buße und Liebe sind die Hauptbotschaften von Montichiari. Die Seherin Pierina war Krankenschwester. In Montichiari hat die Muttergottes gesagt, dass sie im Dom am 8. Dezember erscheint. Diese Marienwallfahrtsorte werden getragen von der Frömmigkeit der Pilger und der Liebe zur Muttergottes. Das ist für mich das Wichtigste.

Du bekommst auch immer die aktuellen Botschaften von Medjugorje. Was bedeuten für dich die Botschaften?

Die Botschaften der Muttergottes sind für mich wie ein ständiger Aufruf einer guten Mutter, die ihren Kindern immer wieder sagt „Tu dies und tu jenes, dass es dir im Leben besser geht.“ Ich habe ja mein ganzes Leben mit der Betreuung von Kindern verbracht. Und da habe ich auch immer versucht, den Kindern gute Ratschläge zu geben. Von ganzem Herzen wollte ich, dass es den Kindern gut geht! Und wenn ich gesehen habe, dass sie auf die schiefe Bahn geraten, habe ich sie immer darauf aufmerksam gemacht, dass es im Leben Gefahren gibt, auf die man vorbereitet sein muss und denen man aus dem Weg gehen soll. Wenn die Mutter fehlt, dann ist es für die Kinder ganz schlimm.

Wie sieht dein Gebetsleben aus? Betest du täglich den Rosenkranz?

Ich bete jeden Tag fünf Rosenkränze. Zu den glorreichen, freudreichen und schmerzhaften bete ich auch den Rosenkranz der Barmherzigkeit von Schwester Faustyna und den lichtreichen von Papst Johannes Paul II. Selbstverständlich bete ich fünf Ro-

senkränze. Ich habe ja in der Pension Zeit. Ich gehe jeden Tag am Vormittag in den Stephansdom. Ich gehe täglich zur Messe und bete dann die Rosenkränze. Ich habe ja wirklich Zeit, und ich möchte die Wünsche der Muttergottes erfüllen.

Wie würdest du heute den Jugendlichen die Liebe der Muttergottes vermitteln? Wie würdest du den Jugendlichen, die kaum etwas vom Glauben wissen, Medjugorje in ein paar Worten beschreiben?

Es ist heute sehr schwer, den Jugendlichen mit Glaubensfragen näher zu kommen. Aber ich glaube wir müssen in diesem Anliegen viel beten, und die Muttergottes wird dann eines Tages jeden Einzelnen auf ihre Weise zu Gott führen.

Ich wundere mich immer wieder, wie viele Jugendliche am Jugendfestival in Medjugorje teilnehmen.

Zu welchem Seher hast du die innigste Beziehung?

Zu Vicka, ja zu Vicka habe ich eine besondere Beziehung aufgebaut. Ihre Spontaneität hat mich immer begeistert. Sie hat uns immer ganz herzlich begrüßt, hat uns freudig umarmt und im Gebet die Hände aufgelegt.

Mit der Seherin Marija haben wir in den Anfangsjahren immer Rosenkränze geknüpft. Von den Kalasantinern aus Wien haben wir die Holzperlen nach Medjugorje gebracht und daraus dann Rosenkränze geknüpft. Die Seherin Marija hat mitgeholfen, hat uns einen Tee gemacht und uns Kekse gegeben – es war einfach sehr schön.

Heute wird viel vom Gebet gesprochen, aber wenig gebetet. Du bist eine wahre Beterin. Was erfüllt dich im Gebet?

Im Gebet erfüllt mich eine Ruhe, ja ich empfinde eine tiefe innere Ruhe und einen inneren Frieden.

Bist du auch in einer Gebetsgruppe?

Ja, wir treffen uns seit Jahren einmal im Monat in einer Gebetsgruppe bei den Kalasantinern. Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass die Leute nach Medjugorje fahren sollen. Von diesem Pilgerort kehrt man wirklich gestärkt zurück. Es zahlt sich einfach immer aus, zu unserer lieben Muttergottes zu pilgern.

In einer der letzten Botschaften hat die Muttergottes betont, dass der Feind versucht, die Leute vom Gebet fernzuhalten. Aber es ist wichtig, dem inneren Ruf immer zu folgen und täglich zu beten. Daraus erhalten wir

wirklich so viel Kraft, Frieden und eine innere Ruhe. Wir begegnen unseren Mitmenschen in einer Offenheit und ohne Misstrauen.

Ich danke jeden Tag der Muttergottes, dass sie mich so sehr liebt, und dass ich ganz ihr Kind sein darf. Ich kann nur bezeugen, dass das Gebet ganz eine große Kraft hat.

Was wünschst du dir im neuen Jahr?

(Denkt kurz nach und lacht.) Ich wünsche mir, dass ich bald wieder nach Medjugorje fahren kann.

Die meisten Menschen würden sich Glück, Wohlstand, Gesundheit wünschen. Möge dir der liebe Gott deinen bescheidenen Wunsch erfüllen, und bleibe weiterhin eine so zutiefst im Gebet verankerte leuchtende Zeugin des Kommens der Muttergottes!

Das Gespräch führte M.D.

Vicka während der Erscheinung am 15. August 1985



J37 37 JAHRE ERSCHEINUNGEN (JAHRBUCH 2017 BIS 2018)

Das Jahrbuch umfasst 198 Seiten und berichtet über die wesentlichen Ereignisse vom 25. Juni 2017 bis 31. Oktober 2018. Es ist ein Sammelwerk von allen Botschaften, die in diesem Zeitraum über die Seher gegeben wurden, und beinhaltet weiters zahlreiche Interviews mit den Sehern und Patres, die in Medjugorje in der täglichen Pastoral tätig sind, sowie Berichte über kirchliche Entwicklungen, Zeugnisse und vieles mehr.

198 Seiten
Selbstkosten ohne Porto: € 10,00



B01 FASTEN

Dieses Buch soll uns Mut zum Fasten machen. Pater Slavko erklärt, warum das Fasten so wichtig ist und was es unserem Körper, unserem Geist und unserer Seele bringt. Er gibt Impulse zu den verschiedenen Arten des Fastens und stellt uns auch gleich Lösungsvorschläge für mögliche Probleme, auf die wir bei unserem Vorhaben stoßen könnten, vor.

78 Seiten
Selbstkosten ohne Porto: € 3,60

B26 MIT DEM HERZEN FASTEN

Pater Slavko betont in diesem Buch, wie notwendig das Fasten ist. Er möchte uns anhand von Botschaften, Zeugnissen, Bibelstellen und Gebeten seine Wichtigkeit näherbringen und wirft auch einen Blick auf die Geschichte des Fastens in der jüdischen und christlichen Praxis. Er betont die positive Kraft sowohl für den Körper, als auch für die Seele und gibt konkrete Impulse, die es erleichtern sollen, damit anzufangen.

234 Seiten
Selbstkosten ohne Porto: € 10,00



Bestelladresse:

Gebetsaktion Medjugorje
Postfach 18, 1153 Wien

Bestelltelefon:

Tel.: +43 1 893 90 07
Fax: +43 1 893 90 07-20

Internet:

www.gebetsaktion.at
bestellung@gebetsaktion.at

„Liebe Kinder, betet!“

Dr. Maximilian Oettingen ist Leiter der Loretto-Gemeinschaft in Österreich. Er kam mit elf Jahren mit seiner Mutter das erste Mal nach Medjugorje, wo er als heranwachsender Jugendlicher von den übernatürlichen Ereignissen sehr berührt wurde. Es folgten viele persönliche Zweifel und innere Kämpfe, bis er als 22-Jähriger wieder in Medjugorje seinen Lebensweg der Nachfolge Christi erkannte. Dr. Maximilian Oettingen ist mittlerweile schon seit vielen Jahren Leiter von Loretto Österreich. Im Zentrum des Wiener Gebetshauses in der Operngasse 4 wird nicht nur organisiert, sondern in erster Linie gebetet. „Die Kirche in Europa ist deshalb in der Krise, weil sie vergessen hat, zu beten“, sagt uns Maximilian treffend. Und in Medjugorje ruft uns die Muttergottes in jeder ihrer so zahlreichen Botschaften liebevoll und eindringlich zum Gebet auf. Die Loretto-Gebetsgemeinschaft ist eine junge, durch das immerwährende Gebet authentische Zufluchtsstätte für so viele Jugendliche, die Gott suchen und dort auch finden. Möge sich dieser Gebetsgeist mit dem Segen der Muttergottes weiter ausbreiten.

Lieber Maximilian Oettingen, könntest du dich unseren Lesern kurz vorstellen?

Ich wurde in Deutschland geboren und bin danach in den USA aufgewachsen, wo mein Vater gearbeitet hat. Meine Mutter hat im Jahre 1982 in den USA von Medjugorje gehört. Wir sind dann zurück nach Deutschland gekommen, und im Herbst 1984, zu Allerheiligen, war ich das erste Mal in Medjugorje.

Ich war elf Jahre alt und habe mich an diesem Ort sehr angesprochen gefühlt. Ich erinnere mich noch ganz genau an einen Moment in der Kapelle vorne rechts in der Kirche, wo damals die Erscheinungen waren, ... da war ich und habe meine Augen zum Rosenkranzbeten geschlossen. Auf einmal stand vor meinem inneren Auge eine weiße Person, die mich sehr an-

gezogen hat. Das war der Anfang von meinem Bekehrungsweg. Ich war als Kind und als Jugendlicher sehr oft in Medjugorje, sicher zwei Mal pro Jahr. Meine Cousine ist Milona von Habsburg. Ihre Mutter ist die Schwester meiner Mutter. Dadurch hatten wir immer einen sehr unmittelbaren Bezug zu Medjugorje und waren dann immer auch bei ihr. Ich habe auch mit Pater Slavko geredet und bei ihm gebeichtet.

Als ich 17 oder 18 war, hatte ich einige Glaubenskrisen, wo in mir viele Fragen hochkamen. Im Jahre 1994 kam ich dann über Medjugorje wieder zum Glauben zurück. Ich hatte sehr große Angst, Priester werden zu müssen. Mir hat irgendwer einmal einen Floh ins Ohr gesetzt, ich müsste Priester werden. Ein Katholik, ein Mann, der nicht

Priester wird, wird nicht wirklich akzeptiert. Das hat mich sehr beschäftigt. Als ich vor Silvester 1994 mit einer kleinen Gruppe, auch mit Georg (Anm. d. Red: Mayr-Melnhof), in Medjugorje war, da habe ich ihm gesagt, dass ich eigentlich sehr frustriert und traurig bin. Ich habe das als Widerspruch gesehen, das konnte ich nicht auflösen. Damals war ich 22 Jahre alt. Er hat mir geraten: „Mach ein Lippenbekenntnis. Sag ‚Jesus, ich vertraue auf dich‘, solange bis das Lippenbekenntnis im Herzen verwirklicht wird“, und das habe ich den ganzen Tag gemacht und habe es einfach riskiert.

Dann war ich auf dem Erscheinungsbereich. Ich ging hinauf, und da waren sehr viele Kreuze. Hinten stand ein schönes weißes Kreuz aus Stein. Dort bin ich hin und kniete mich davor. Ich hab schon den ganzen Tag gesagt „Jesus, ich vertraue auf dich, Jesus, ich vertraue auf dich, Jesus, ich vertraue auf dich“. Als ich mich hinkniete und meinen Kopf hob, sah ich, dass am Fuße des Kreuzes ein Schriftzug „Jesus, ich vertraue auf dich“ steht – auf

Deutsch. Das war der Moment, indem ich plötzlich begriffen habe, wie sehr uns Jesus liebt und auf unsere Zweifel und Fragen antwortet. Dies war für mich der große Moment, wo ich als Erwachsener erstmals sagen konnte „Ich folge Jesus Christus, ich bin ein Christ. Ich folge dem Herrn.“

Und ich kann mich erinnern, dass ich dann in der Abendmesse den Gedanken hatte: Ich könnte eigentlich, um aus dem Milieu, in dem ich war, herauszukommen, und das für mich nicht sehr gut war, für einen Monat nach Salzburg gehen. Ich bin dann also zu Georg gegangen und habe ihn gefragt: „Kann ich bei dir für einen Monat wohnen?“ Er hat gesagt: „Ja, komm.“ Am ersten Abend dort habe ich dann vom Gebetskreis in Wien gehört, weswegen ich schließlich im Herbst 1995 nach Wien gezogen bin. Ich habe hier fertig studiert, habe einen Doktor der Philosophie gemacht, zum Arbeiten begonnen und über verschiedene Umwege begonnen, für Loretto zu arbeiten – zuerst viele Jahre ehrenamtlich auf verschiedenen Ebenen, und seit 2009 im

Maximilian während des Interviews





LORETTO

Herbst hauptamtlich.

Bist du auch in der Diözese integriert?

Die Loretto-Gemeinschaft ist eine private Vereinigung von Gläubigen mit einem kirchenrechtlichen Statut. Dieses kirchenrechtliche Statut ist von der österreichischen Bischofskonferenz anerkannt, ohne zeitliche Einschränkung. Es wurde zuerst fünf Jahre lang geprüft, das ging vor zwei Jahren durch. Das heißt unsere Struktur ist nicht Teil einer Diözesanstruktur, aber wir arbeiten natürlich mit der Diözese zusammen, wir wollen das auch.

Ist es heute nicht sehr schwer, Jugendliche für die Kirche zu begeistern? Ich war letztes Jahr zu Pfingsten in Salzburg, hab diese zehntausend Jugendlichen gesehen und eigentlich nur gestaunt. Wie ist das möglich?

Das ist eine gute Frage. Ich kann darauf keine gute Antwort geben. Das, was wir wahnsinnig gerne machen, sind Gebetskreise. Das sind wie Obergemache auf dem Weg nach Pfingsten hin. Ich glaube, was der Herr von uns möchte ist, dass wir Räume schaffen, wo Menschen den Heiligen Geist erfahren können. Deswegen machen wir Gebetskreise. Wir wissen nicht genau, warum Gebetskreise Gebetskreise heißen – wir sitzen nie im Kreis herum und alle beten –, aber dieses Wort geht zurück auf ein Wort aus Medjugorje.

Im Sommer 1987 gründete die Seherin Mirjana einen Gebetskreis, und das hat Georg einfach aufgegriffen. Wenn ich das theologisch deuten

darf – das, was passiert, ist, dass der Herr Sein Volk im Obergemach sammelt. Ich würde sagen auf der ganzen Welt. In der katholischen Kirche und im ganzen Leib Christi, also überall, sind die Gebetskreise eine sehr ähnliche Bewegung, wo der Herr Sein Volk sammelt zu einer ganz unmittelbaren Begegnung mit Ihm; wo man einfach hinkommt, dem Herrn die Ehre geben und Ihn erwarten kann, glaube ich.

Da, wo die Muttergottes ist, ist der Heilige Geist sehr nahe. Franz von Assisi nennt die Muttergottes die Braut des Heiligen Geistes. Es ist sozusagen nicht verwunderlich, dass sehr viele von uns, die sich in Medjugorje bekehrt haben, dadurch einen sehr engen Bezug haben zum Heiligen Geist, einen sehr unmittelbaren Bezug, und Ihn auch sehr schätzen. Und bei unseren Gebetskreisen wollen wir eben dem Heiligen Geist einen sehr großen Raum geben, dass die Menschen über die Wirkung des Heiligen Geistes den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist kennenlernen. Wenn junge Leute kommen und für ein, zwei, drei Jahre dableiben, bei einem Gebetskreis irgendwo in Österreich – wir haben im Moment 43 –, dann werden sie nach und nach durchdrungen von Gott, dann werden sie wirklich durchdrungen vom Heiligen Geist, und dann fangen sie an, in Schulungen zu gehen; sie fangen an zu dienen, sie gehen in Kleingruppen oder Hausgemeinschaften, da beginnen sie ein christliches Leben. Und das ist sozusagen Gebetskreis. Das, was die jungen Leute anspricht bei diesen Gebetskreisen ist, dass es sehr informell ist. Du kannst zu spät kommen, du kannst früher gehen, es

schaut dich keiner komisch an. Es ist in dem Sinn keine Liturgie, es gibt keine festen Formen. Wir haben schon einen klaren Ablauf, aber du kannst einfach reinkommen, und das ist sehr, sehr ansprechend. Es ist sehr niedrigschwellig. Wir achten darauf, dass in unseren Gebetskreisen der Lobpreis sehr, sehr gut ist. Es geht nicht darum, dass Musiker den Lobpreis machen, sondern Lobpreiser – das ist ein komisches Wort; damit meinen wir Menschen, die wirklich ein Händchen dafür haben, Menschen durch die Musik in die Gegenwart Gottes zu führen. Einige Insider sagen: „Das ist doch viel zu steil! 40 Minuten Lobpreis, das checkt doch keiner.“ Aber das Gegenteil ist der Fall. Mir kommt vor, dass gerade die jungen Leute heute ein sehr großes Gespür dafür haben, was authentisch ist. Die Frage nach dem, was authentisch ist, ist komischerweise heutzutage oft stärker als die Frage nach der Wahrheit. Und wenn sie merken, das ist authentisch, dann bleiben sie.

Kannst du uns erzählen, wie diese Gebetskreise aufgebaut sind?

Lumen gentium und das II. Vatikanum sagen, dass die Heilige Messe Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens ist, und das ist richtig, das ist unumstritten. Das setzt aber voraus, dass es ein christliches Leben gibt. Ich glaube, einer der Gründe, warum sich zum Beispiel in Österreich zwischen 1990 und 2013 die Anzahl der Messbesucher halbiert hat – von 1,3 Millionen auf 600.000 – ist, weil das christliche Leben sich halbiert hat. Es sind weniger Menschen gläubig, deswegen gehen auch weniger Menschen in

die Heilige Messe. Ein Gebetskreis ist ein Ort, wo die Menschen anfangen zu glauben. Es beginnt mit einer Erfahrung des Göttlichen, es beginnt mit einer Erfahrung Jesu Christi, sehr oft auf die Fürsprache Mariens. Dadurch merken sie erst: „Ah, die Messe ist großartig, da möchte ich unbedingt hingehen, weil da kommt Gott sogar in mich hinein. Da gehe ich wahnsinnig gerne hin.“ Aber es braucht diese Erfahrung. Das war bei mir auch so. Als Kind war ich jeden Sonntag in der Heiligen Messe, aber ich habe keinen inneren Bezug dazu gehabt. Erst nach diesen Glaubenserfahrungen in Medjugorje hat es Klick gemacht: „Ich geh da gerne hin. Es ist keine Pflicht.“ Und Gebetskreise sind einfach Orte, wo Menschen anfangen zu glauben. Sie fangen an, dem Herrn nachzufolgen, sie fangen an und sagen: „Wow, Er ist real, es ist relevant. Die Evangelien sind echt – das ist wirklich wichtig. Er spricht mich an, Er fordert mich heraus. Ich fange an Lehren, also Inhalte, zu hören, den Glauben auch zu verstehen.“ Was wir jetzt schon seit einigen Jahren machen – hier und in Salzburg und an einigen Orten –, wir machen sehr oft Tag- und Nachtgebete. Im Moment ist es so: In Wien ist jede Woche von Montag in der Früh um 8 Uhr bis Freitagabend um 8 Uhr durchgehend Anbetung – Tag und Nacht.

Und es sind immer wieder Leute da?

Es ist immer jemand da, sonst ist der Tabernakel nicht offen. Aber es kommen auch so Leute her. Das heißt, dass die Sehnsucht nach Gott einfach groß ist. Wir brauchen solche Orte, wo Gott im Zentrum ist. Das klingt jetzt ganz komisch, aber die Muttergottes sagt seit

vielen, vielen Jahren: „*Liebe Kinder, betet.*“ Mir kommt vor, das ist die zentrale Hauptbotschaft von Medjugorje, dass die Kirche in Europa vergessen hat, zu beten. Es beginnt alles mit dem Gebet.

Wer kann eine Gebetsgruppe von Loretto werden?

Sehr oft ist es so, dass sich Leute uns anschließen wollen, und dann schauen wir es uns einfach an. Wir sprechen ein paar Mal, und wenn es passt – von beiden Seiten –, dann passt das. Es ist relativ simpel. Worauf wir achten ist, dass es vom Geist her zusammenpasst. Wir wollen nichts erzwingen. Es gibt verschiedene wunderbare Werke vom Herrn in Seinem Weinberg. Aber im Grunde genommen kann sich der Gebetskreis

dann einfach anschließen. Und deswegen machen wir auch Konferenzen. Wir möchten dieses Virus für Gebetskreise einfach austreten, damit die Leute dort hinkommen, ausprobieren können und sagen: „Ok, das schau ich mir jetzt einfach an.“

Du hast geheiratet, du hast Kinder. Wie versuchst du das christliche Leben in der Familie zu verwirklichen?

Ich bin seit 21 Jahren sehr glücklich verheiratet. Stephanie und ich haben drei Kinder. Wie leben wir das Christliche in der Familie? Die Kinder bekommen alles mit seitdem sie ganz klein sind – sie kriegen das Beten mit, sie kriegen das Messe-gehen mit, sie kriegen auch die ganzen Lobpreis-Sachen mit. Meine

Dr. Maximilian Oettingen mit Jugendlichen im Gebetshaus Wien



Tochter ist jetzt 20 und geht jeden Mittwoch-Abend zu einem Gebetskreis, ohne dass ich sie je gefragt hätte. Sie geht auch zu einer Jüngerschaftsschulung bei uns. Die Buben sind 15 und 11. Wir machen eigentlich, wenn ich ganz ehrlich bin, nicht viel. Wir beten mit ihnen – fast jeden Tag. Als Familiengebet beten wir sehr gerne den Rosenkranz oder ein paar Gesätze. Aber nicht als Teil einer Checkliste, sondern einfach um zusammenzukommen. Dann machen wir auch jährlich ein paar Sachen zusammen. Wir fahren etwa gemeinsam nach Marizell zum Gemeinschaftstreffen. Wir setzen es nicht groß auf, sondern wir machen es einfach. Was meine Frau mir immer gesagt hat: Solange die Kinder merken, dass alles authentisch ist, und dass die Beziehung zu den Kindern im Vordergrund steht und man über Sachen reden kann – dass wir auch grantig sein können, ohne dass man beten muss und auch darüber reden kann – dann geht das. Das Wichtige ist, dass man als Ehepaar genügend Zeit füreinander hat. Wenn man als Ehepaar genug Zeit zusammen hat – körperlich, geistlich, psychisch, mental, was auch immer, kann man dann auch in einer Einheit diese Themen mit den Kindern angehen, ohne dass es stressig wird. Schwierig ist das bei Ehepaaren, die innerlich nicht zusammen sind. Da kommt es zu einem schweren, mühsamen Kampf.

Wie sieht bei euch der Ablauf in der Gebetsgruppe aus?

Bei uns ist das überall ungefähr gleich, überall ungefähr ein oder zwei Gesätze Rosenkranz, also eigentlich relativ wenig, dann fast eine dreiviertel Stunde Lobpreis, also sehr ausgiebig,

dann 20 Minuten bis halbe Stunde Lehre, meistens über sehr zentrale, wesentliche Themen, kompakte zentrale Fragen des christlichen Glaubens, und dann fast überall eine viertel Stunde Anbetung. Danach gibt es etwas zu essen.

Wie würdest du deine persönliche Beziehung zu dieser Führung der liebenden Mutter beschreiben?

Was ist das erste Wort, das Gott uns durch Maria sagt wenn man die Schrift anschaut? Gnade. „Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade...“ Das, was sie vom Herrn empfängt, ist eine große Gnade. Das zweite Wort, das der Herr uns durch sie schenkt, von der Schrift her, ist diese unmittelbare Nachfolge. Es gibt ganz viele Worte in der Schrift, wo der Herr so etwas anspricht, die sehr schroff sind: „Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ „Wer ist meine Mutter, wer sind meine Brüder?“ Das sind Worte, die ziemlich stark sind. Und es kommt einem so vor, als ob der Herr mit ihr einen ganz steilen Weg geht. Wie wenn Er sie sozusagen wirklich ganz nah zu sich nimmt, wie ein guter geistlicher Begleiter, und sie ganz stark herausfordert. Und sie lässt dieses Wirken vom Herrn an sich zu, um zu wachsen. Das kann man verwenden, im Vorbild im Glauben, um es zu imitieren, um marianisch zu leben. Maria wurde unterm Kreuz unsere geistliche Mutter. Gerade im Moment des Todes ihres Sohnes, wo ihre leibliche Mutterschaft endet – im Tod – beginnt die geistliche Mutterschaft. „Siehe, dein Sohn.“

Und jetzt zu meiner Beziehung zur Muttergottes: Die ist sehr unmittelbar, etwas sehr Einfaches. Es ist wie zu einer Freundin.

Wie siehst du die Zukunft der österreichischen Kirche?

Es ist immer gut, Hoffnung zu haben. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Mir kommt vor, und das muss man richtig verstehen, dass noch sehr viel zusammenbrechen wird. Marthe Robins aus Frankreich sagt, dass viel zusammenbrechen wird, und überbleiben werden „Foyers de Charités“, also Foyers der Liebe Gottes, wo Menschen zusammenkommen und beten. Ich glaube, dass wir am Ende einer langen Epoche sind, wo die Kirche oder die Kirchen in den verschiedenen Nationen in Europa die Rolle einer Art Staatsgouvernante hatte, wo sie sich mehr oder weniger direkt mit den Herrschern ins Bett gelegt und für sie Sachen gemacht hat – Schulunterricht, Friedhöfe, Krankenhäuser. Das ist ja alles super, aber das ist nicht das Wesentliche. Diese Epoche geht jetzt zu Ende, und eine der Begleiterscheinungen davon ist, dass die Muttergottes zum Beispiel sagt: „*Liebe Kinder, betet!*“ – Um zurückzukommen zum Herrn. Und wenn wir zurückkommen zum Vater, wenn wir zurückkommen zu Gott, dann werden wir sehen oder sehen wir schon, wie aus Lebendigem Lebendiges wächst. Es gibt ein wunderbares Buch von Kardinal Ratzinger aus 2004, kurz bevor er Papst wurde, mit Marcello Pera, einem Atheisten, dem ehemaligen Senatspräsident von Italien, „Ohne Wurzeln“, wo Kardinal Ratzinger sagt: „Klar, meine Hoffnung sind christliche Minderheiten, die die Kraft haben, die Kirche und die Gesellschaft zu erneuern im Herrn.“ Das ist schon immer die Rolle des Christentums gewesen – Sauerteig zu sein. Man muss den

Mut haben, zum Wesentlichen zurückzukommen, zu dieser Unmittelbarkeit, zu diesem unmittelbaren Leben, zu diesem christlichen Leben, wo man etwas anschauen, wo man etwas sehen kann. Und ich glaube die große Versuchung für die christliche Kirche ist im Moment, den Anspruch zu haben, der große „Global Player“ in einem Staat zu sein, der mehrere Millionen Menschen repräsentiert und daher auch in der Gesetzgebung etwas zu sagen hat. Das stimmt alles, und das ist auch gut, aber das ist nicht der primäre Auftrag der Kirche. Der primäre Auftrag der Kirche ist *Lumen gentium*: Die Menschheit wieder auf Gott hin zu vereinigen und, ich würde sagen, das Heil Jesu Christi zu verkünden. Das Heil zu verkünden und die Kirche vorzubereiten auf die Wiederkunft Jesu Christi.

Wie gründet man eine Gebetsgruppe?

Mit Freunden, mit Menschen, die man gerne hat. Es gibt immer Schwierigkeiten, auch mit Freunden. Mit ein paar Freunden oder mit der Familie irgendwohin fahren, wo man etwas Lebendiges erfährt. Medjugorje ist ein gutes Beispiel. Sich dort inspirieren lassen und dann etwas Einfaches machen. Nicht zu viel! Wie schon Frère Roger Schutz gesagt hat: „*Tout simple – ganz einfach!*“ 20 Minuten beten, 20 Minuten essen, und das wars. Das dann einmal die Woche, sodass man weiß: Es macht mich lebendig. Klein beginnen, einfach beginnen, so dass es lebbar und leicht in den Alltag integrierbar ist.

Das Gespräch führte für die Gebetsaktion Dr. Max Domej.

Neuerscheinung bei der Gebetsaktion

BOTSCHAFTEN DER MUTTERGOTTES an Mirjana Dragičević-Soldo

Die Muttergottes beschenkt uns reich mit ihren Botschaften an die Seher von Medjugorje. Die Botschaften des 2., die Mirjana jeden Monat während ihrer Erscheinung beim Blauen Kreuz erhält, werden mittlerweile von den Pilgern und auch auf der ganzen Welt ebenso sehnsüchtig erwartet wie die Monatsbotschaften an Marija an jedem 25. des Monats sowie die Jahresbotschaften an Mirjana, Ivanka und Jakov.

Die Gebetsaktion möchte durch ihre Arbeit diese Botschaften im deutschsprachigen Raum verbreiten, und so erscheint nun im Frühjahr diesen Jahres als Ergänzung zu den gesammelten Botschaften an Marija, auch ein Botschaftenbuch mit den Botschaften an Mirjana. Es enthält alle Botschaften des 2. sowie die Jahresbotschaften an Mirjana, die seit Beginn der Erscheinungen dokumentiert wurden, und wird durch Infos zur Seherin und Zitaten aus dem Mirjana-Buch zu ihren Erscheinungen sowie durch wunderschöne Bilder der Erscheinungen ergänzt. Ein Must-Have also für alle, die die Botschaften der Muttergottes verfolgen, und ein wertvolles Nachschlagewerk für alle, die dem Ruf der Muttergottes antworten und versuchen möchten, die Botschaften auch in ihrem Leben umzusetzen.

Vorbestellungen ab sofort möglich.
Auslieferung voraussichtlich
ab April 2019.







Erzbischof Hoser überni der medizinisc

Bericht von

Maria E. Lang-Pertl

Die Gemeinschaft „Oase Maria Königin des Friedens“ durfte bei ihrer letzten Pilgerfahrt nach Medjugorje die wertvollen Untersuchungsdokumente an den Sehern von Medjugorje, die Prof. Dr. Andreas Resch, Leiter des Instituts für Grenzwissenschaften in Innsbruck, mit insgesamt 12 Ärzten und Psychologen im Jahre 1998 durchgeführt hat, als besonderes „Pilgermaterial“ mitnehmen. Unser kleines Spezial-Oasenteam – mein Mann, Dr. Thomas Lang, unsere Tochter, Mag. Angelika Lang, und meine Wenigkeit – durften diese besonderen Unterlagen im Beisein von Pater Marinko Šakota, Pfarrer von Medjugorje, und Pater Ivan Landeka, Mitarbeiter dieser wissenschaftlichen Untersuchung und damaliger Pfarrer dieser Pfarre, Seiner Exzellenz, dem emeritierten Erzbischof Henryk Hoser übergeben.



mmt die Unterlagen hen Untersuchungen

Das Interesse schien groß. Für Prof. Andreas Resch war es eine besondere Freude. Er nannte dieses Geschehen einen historischen Augenblick, was es auch sichtlich war.

Erzbischof Henryk Hoser ist ja der Gesandte des Vatikans und hat die Aufgabe, das pastorale Geschehen in Medjugorje zu beobachten. Umso passender schien auch die Übermittlung der wertvollen Dokumente zu diesem Zeitpunkt. Er hat uns selbst gesagt: „Ich bin vom Heiligen Vater geschickt!“

Er war bei unserer Begegnung sehr väterlich, liebenswürdig, interessiert und humorvoll. Die Fotos geben darüber Aufschluss. □



MEDJUGORJE-Zeitschrift

seit 29 Jahren auch in Italien



Bericht von

Padre Urbano

Pittiglio OFM



Seit 29 Jahren erscheint unsere Quartalszeitschrift MEDJUGORJE auch in italienischer Sprache. Durch die Initiative vom Franziskaner Padre Urbano begann die jahrzehntelange Zusammenarbeit, basierend auf gegenseitigem Vertrauen und der Liebe zur Muttergottes, der Königin des Friedens. Es ist für uns in der Gebetsaktion Wien eine Ehre, unsere Zeitschrift zur Verbreitung im italienischen Sprachbereich weiterzugeben. Deshalb haben wir Padre Urbano, den wir schon in den Anfangsjahren in Medjugorje kennengelernt haben, gebeten, über die Verbreitung und die weiteren Aktivitäten seiner Organisation zu berichten. Padre Urbano ist ein wahres Kind der Muttergottes und Apostel ihrer Nächstenliebe, der durch all die Jahre die Ärmsten der Armen unterstützt und so das Gute verbreitet. An dieser Stelle ein aufrichtiges Vergelt's Gott.

Liebe Freunde der Gebetsaktion,

unser erstes Treffen war im Jahr 1990. Nach so vielen Jahren ist in mir immer mehr das christliche Bedürfnis gewachsen, euch zu danken. Denn ihr habt uns erlaubt, das schriftliche Apostolat, die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „Medjugorje, eine Einladung zum Gebet“ ins Leben zu rufen. Mein erster ehrfürchtiger Gedanke richtet sich an Pater Slavko Barbarić, Apostel Mariens. Er hat seine Unterschrift, gefolgt von meiner, unter den Leitartikel der ersten Ausgabe von „Medjugorje“ auf Italienisch gesetzt.

Die zwei Berge von Medjugorje sind schwer zu besteigen, aber genau dort, wo der Körper von Müdigkeit belastet und die Seele für den Atem Gottes offener ist, fand unser erstes Treffen statt. Pater Slavko sagte: „Die Botschaften müssen als Einführung in die Praxis der Liebe betrachtet werden“, und die Liebe kann sicherlich nicht in die Grenzen einer Sprache eingeschlossen werden, die nur von einem Volk gesprochen wird. Hier bot sich dann eine Gelegenheit, die göttliche Vorsehung, „die Botschaften Mariens, eure Begeisterung, aber auch eure rationale Exegese auf Italienisch zu übersetzen und zu präsentieren“. Ihr habt oft die abweichenden und gegensätzlichen Thesen über die Wahrhaftigkeit der Erscheinungen verglichen. Dies hat nicht selten zu einer inneren Debatte im Gewissen der Leser geführt, welche die meisten aber dann zur Wahrheit Mariens gebracht hat. Daher schien es mir notwendig, gläubigen und nicht-gläubigen Italienern die Texte zugänglich zu machen, damit sie sich mit ihnen konfrontieren und sich ein höheres Bewusstsein für ihren eigenen Glauben oder die Motive ihres Unglaubens schaffen können.

Jetzt, nach so vielen Jahren der Verbreitung der Botschaften, können wir feststellen, dass die guten Früchte viel zahlreicher sind als die, die im Schatten des sterilen Atems, des schlafenden Glaubens der vielen durch trügerische Rufe zerstreuten Personen unreif geblieben sind. Die Verbreitung der Botschaften ist hingegen ein Bezugspunkt all jener, die den Weg zu Christus suchen. Medjugorje wurde erwartet. Der Herr war großzügig mit uns und ließ uns erkennen, dass Marias Worte gut angenommene Samen sind. Deshalb haben wir begonnen, als bescheidene Mitarbeiter des Wortes, mit der Presse und anderen modernen Kommunikationsmitteln zu arbeiten.

Der Untertitel unserer Zeitschrift „Eine Einladung zum Gebet von Maria, der Königin des Friedens“ erwies sich bald als ein Ruf zur Besinnung, zum Fasten und zum Herzensgebet. Die Zahl der Leser hat zugenommen, nicht zuletzt aufgrund der kostenlosen Verbreitung, und so haben wir in einigen Perioden eine Auflage von 33.000 Exemplaren erreicht. Die Kosten für den Druck und Versand der

Aussendung werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Das Jahr 1991 war ein einschneidendes Jahr: Slowenien und Kroatien proklamieren ihre Unabhängigkeit, dann folgen Mazedonien und Bosnien und Herzegowina. Die dramatische Situation der Zusammenstöße, der Bombardierungen der Städte, die Episoden ethnischer Säuberung halten bis zum Dayton-Abkommen 1995 an und fordern 250.000 Tote und vier Millionen Flüchtlinge.

Aufgrund dieser immensen Trauer und des Ruins wurde 1991 im Kloster der Franziskaner Tocco da Casauria die CARITAS FRANCESCANA gegründet – eine nicht-staatliche, gemeinnützige Organisation und christliche Freiwilligenbewegung. Die humanitären Initiativen, die für die Völker des ehemaligen Jugoslawiens als Kriegsoffer gefördert und umgesetzt wurden, waren vielfältig. Sie wurden durch die Gebete und konkrete Werke der Nächstenliebe unserer Leser unterstützt, durch Sympathisanten und zahlreiche Christen, die in den Geschehnissen der Königin des Friedens wertvolle Lehren erkannt haben.

Die Caritas Francescana unterstützt insbesondere Flüchtlingsfamilien, Waisen, Witwen und Bedürftige im Allgemeinen. Dies geschieht vor allem durch das Sammeln von Geld, Kleidung, Medikamenten und allem, was Grundbedürfnisse der Menschen darstellen. Weiters baute die Caritas Francescana Aufnahmelager und organisierte die Infrastruktur. Sie war den Bedürftigen im Gebet und mit Werken nahe. In all diesen Momenten war der geistige und moralische Bezugspunkt die Königin des Friedens, die uns von Medjugorje aus immer nahe ist. Zu Beginn des neuen Jahrtausends normalisierte sich die Situation auf der Balkanhalbinsel auf politischer, sozialer und wirtschaftlicher Ebene. Normalisiert, soweit man das auf einem Planeten, der von Menschen bevölkert ist, die auf paradoxe Weise den Egoismus, den Reichtum ohne Sinn und die Unterdrückung bevorzugen, behaupten kann. In diesem Kontext betrachtet die Caritas Francescana ihre humanitäre Mission auf dem Balkan als abgeschlossen.

Im Jahr 2000, dem Heiligen Jahr, begann die Caritas Francescana eine neue Mission. Diesmal in einem fernen Land, jenseits des Ozeans – in Brasilien. Aber für die Nächstenliebe zählt die Entfernung nicht, es zählt die Fähigkeit, zuhören und die Bedürfnisse der anderen mit den Augen der Liebe sehen zu können.

Deshalb haben wir im kleinen Itiruçu des großen Brasiliens die Mission „Eye on the future“ gegründet. Die Zukunft gehört vor allem und zu Recht den Kindern. Aber in Itiruçu wird den Kleinen nicht nur die Zukunft vorenthalten, sondern auch die Gegenwart. Die Unschuld der Kindheit wird durch Gewalt, Verlassenheit, Hunger und Analphabetismus verschmutzt. Ihnen wird auch die Freude verweigert, Jesus kennenzulernen.

Die Caritas Francescana kann dank der konkreten Unterstützung von Wohltätern, die durch eine Patenschaft aus der Ferne zur Verfügung stehen, und auch durch gelegentliche Wohltäter die kleinen Ausgestoßenen in einer Schule der christlichen Liebe aufnehmen. An diesem Ort werden die Kinder nach dem Wort und der Lehre Jesu betreut, erzogen und ausgebildet. In jeder Ausgabe der Zeitschrift ist ein Platz für diese Caritas reserviert, aus Gründen der Transparenz und der Dankbarkeit, um die Wohltäter über die durchgeführten Aktivitäten zu informieren.

Es ist sehr schwer, die Zahl der Kinder zu bestimmen, die seit dem Jahr 2000 bis heute nicht mehr als „Abfall“, sondern als „Personen“, Geschöpfe eines liebenden Gottes gelten. Nach mehreren tausend Stunden haben die mittlerweile schon zu Jugendlichen Herangewachsenen unsere Schule verlassen und stechen nun in der Gesellschaft durch ihre Arbeitswilligkeit, Ehrlichkeit und Treue zu den Prinzipien eines wirkenden Christentums heraus. Inzwischen ist es wie ein fließender Bach – ohne anzuhalten, kommen immer wieder neue Kinder, die Aufnahme suchen und finden. Viele Kinder unserer Schule erhalten das Sakrament der Taufe und empfangen durch die Erstkommunion zum ersten Mal Jesus in ihren Herzen.

Auf dem großen Spielplatz befindet sich eine weiße einfache Kirche. Morgens, vor dem Frühstück und dem Unterricht, erfreuen die Kinder durch einfache Gebete und festliche Lieder die Kirchenbesucher, wie es nur Brasilianer können. Der hölzerne Tabernakel ist sehr nüchtern und einfach gehalten. Über dem Tabernakel ragt ein Bild von Jesus mit offenen Armen, der alle willkommen heißt. Auf der rechten Seite ist eine Statue der Königin des Friedens. Auch hier, jenseits des großen Ozeans, befindet sich mein Medjugorje. □

Padre Urbano Pittiglio OFM



Wir sind uns nicht bewusst, in welcher Gnade wir leben!

Lieber Herr Pfarrer von Medjugorje, lieber Pater Marinko Šakota, was bedeutet es für Sie, in Medjugorje zu sein?

Ich fühle eine Freude, dass ich hier sein kann. Ich fühle eine Freude, dass ich den Pilgern zur Verfügung stehen kann, die hierher kommen. Dies bedeutet für mich eine Gnade, und keine Schwierigkeit. Schwierigkeiten bestehen schon, aber es sind oft Situationen, in welchen ich mich finde. Aber es ist nichts zu schwer, weil wir hier immer die Gegenwart der Muttergottes haben, einer Mutter, die uns einlädt, die uns liebt. Daher möchte ich mich noch mehr anstrengen, dass wir ihre Botschaften verbreiten, damit sich ihre Pläne verwirklichen.

Interview mit

Pater Marinko Šakota

Können Sie etwas über die Zusammenarbeit mit Erzbischof Hoser berichten?

Die Zusammenarbeit mit Erzbischof Hoser ist ausgezeichnet. Er ist ein sehr guter Mensch und Bischof. Es ist eine Gnade, sein Mitarbeiter zu sein. Er hat ein sehr gutes Herz. Und deshalb sieht er auch das Positive, das in Medjugorje geschieht. Denn nur ein Mensch, der ein gutes Herz hat, sieht die positiven Früchte in Medjugorje. Er entdeckt mit jedem Tag neue positive Sachen, die hier in Medjugorje geschehen, und dadurch werden auch wir uns



Hrvoje Bulat im Gespräch mit Pfarrer Marinko Šakota

immer mehr der Wichtigkeit und der Aufgabe von Medjugorje in der Kirche und in der Welt bewusst.

Aus welchen Ländern sind die meisten Pilger im Jahr 2018 gekommen?

Es ist sehr schwer zu sagen, aus welchen Ländern die meisten Pilger kommen. Denn die Pilger kommen aus der ganzen Welt: von Südkorea über Russland bis Argentinien. Gerade vorige Woche war das Fastenseminar im Haus des Friedens. Es waren 45 Personen anwesend, auch aus der Ukraine, Litauen und Russland. Von elf Personen waren zehn Orthodoxe, die sechs Tage bei Brot und Wasser Exerzitien im Gebet, in der Stille und in der Anbetung verbracht haben. Bischof Hosier war mit ihnen und hat ihnen Katechese gehalten.

Können Sie uns sagen, wie viel die Pfarre Medjugorje in das Projekt „Mutterdorf – Majcino selo“, das von Pater Slavko gegründet wurde, investiert?

Das Mutterdorf – Majcino selo ist offiziell unter der Obhut der Franziskaner-Provinz. Der Franziskanerpater Vladan Ruzić leitet das Mutterdorf.

Pater Ruzić sagt, dass eine Art, die Botschaften zu leben, das Helfen ist.

Ja, das ist eine Dimension des Lebens der Botschaften der Muttergottes. Sie betont ja immer wieder: „Werdet meine ausgestreckten Hände in der Welt.“ Den Leuten in der Not zu helfen, das ist eine Art, die Botschaften und das Evangelium zu verwirklichen. Wir können nicht von Gottesliebe reden, wenn wir nicht unserem Nächsten das Herz öffnen und unserem Nächs-

ten nicht helfen – selbstverständlich nach unseren Möglichkeiten. Wenn wir ehrlich sind, ist es jedem von uns auf irgendeine Art möglich, zu helfen.

Jakov Čolo hat in Medjugorje die karitative Organisation Marijine ruke, „Die Hände der Muttergottes“ gegründet. Wie aktiv ist diese Organisation?

„Marijine ruke“ hat Jakov Čolo begonnen und ist gerade aus der Botschaft „*Werdet meine ausgestreckten Hände*“ entstanden. In dieser Organisation sind ca. 80 Freiwillige. Sie sind aktiv, nicht nur in der Pfarre Medjugorje, sondern in der ganzen Region der Herzegowina, aber auch in Bosnien. Sie helfen den Notdürftigen mit Nahrung, Kleidung, Schuhen und sonstigen Hilfsgütern. Sie besuchen die Menschen in ihren Häusern und bringen ihnen das Notwendigste. Die Organisation ist wirklich sehr aktiv.

Was ist das Vermächtnis von Pater Slavko für Medjugorje, welche Projekte hat er in Medjugorje begonnen?

Pater Slavko Barbarić, das kann ich aus tiefster Überzeugung sagen, war der beste Schüler in der Schule der Muttergottes hier in Medjugorje. Sein Vorbild möge uns anspornen und helfen, dass wir die Botschaften der Muttergottes leben. Das ist das Wichtigste, was er uns heute sagen könnte. Leben wir die Botschaften der Muttergottes! Alles andere wird sich von alleine lösen. Wir werden erkennen, was wir in den verschiedenen Lebenssituationen machen sollen, was wir tun und was wir nicht tun sollen.

Seine Projekte in und für Medjugorje sind groß. Er hat das realisiert,



was die Muttergottes gesagt hat. Zum Beispiel sagte sie: „*Betet meinen Sohn im Allerheiligsten Sakrament an*“, und er führte die Anbetung ein. Er hat das auch gelebt und den anderen die Möglichkeit gegeben, es ebenfalls zu tun. Als sie gesagt hat: „*Betet vor dem Kreuz*“, hat er das Gebet vor dem Kreuz organisiert. Als die Muttergottes zum Fasten aufgerufen hat, hat er Fastenseminare im Haus des Friedens eingeführt, um den Leuten die tiefe Dimension dieser Botschaften näher zu bringen. Er organisierte Seminare für Priester und für Eheleute. Seine Idee war auch, ein Festival für die Jugend ins Leben zu rufen. Er hat auch sehr viel auf humanitärer Ebene gearbeitet. Zum Beispiel gründete er das Mutterdorf. Auch die Sorge für die Umwelt war ihm ein großes Anliegen: Er gründete den Garten des heiligen Franziskus, er säuberte die Natur von Abfällen. Und als er sah, dass viele Kinder nach dem Krieg ohne Eltern zurückgeblieben sind, hat er für sie Häuser zu bauen begonnen, um ihnen ein neues Zuhause zu geben.

Hat Pater Slavko somit die Spiritualität von Medjugorje geprägt?

Ja, er ist einer von denen, die die Fundamente der Spiritualität von Medjugorje errichtet haben. Und die Fundamente sind die Botschaften der Muttergottes, eingebettet in das tägliche Gebetsprogramm.

Wie entwickelt sich die Pfarre? Gibt es auch ein eigenes Programm für die Pfarrangehörigen?

Die Pfarre Medjugorje hat ihre eigene Entwicklung. In den ersten Jahren der Erscheinungen, könnten wir sagen, war es wie der Himmel auf Erden. Die Pfarre hat von Anfang an die Erscheinungen und die

Botschaften der Königin des Friedens angenommen. Jeden Tag wurden die Botschaften gelebt. In späteren Jahren, als der große Pilgerstrom nach Medjugorje aus der ganzen Welt einsetzte, gaben die Leute aus dem Ort mangels ausreichender Unterkünfte den Pilgern die Möglichkeit, in ihren Häusern zu übernachten. So entstanden viele Pensionen und Hotels, was neben großen Investitionen auch viel Zeit erforderte. Die Menschen hatten damit auch weniger Zeit für das Gebet. Dazu kamen die Versuchungen des materiellen Lebens. Doch die Pfarrangehörigen kämpften trotzdem, dass sie den spirituellen Geist von Medjugorje in ihren Familien erhalten, dass das Familiengebet nicht erlischt. Viele kommen auch heute noch täglich zur Heiligen Messe. Sie gehen immer wieder auf den Erscheinungsberg oder auf den Kreuzberg und helfen bei der Organisation des Pfarrlebens aktiv mit. Sie helfen auf verschiedene Weise auch den Pilgern. Dieses Jahr nahmen über 1700 Pilger mit Behinderung im Juni an einer besonderen Wallfahrt für behinderte Menschen teil. Die Übernachtung und Verköstigung war für alle kostenlos und wurde von den Pfarrangehörigen organisiert. Bei den Priesterexertitionen werden auch die Priester kostenlos aufgenommen. Heuer waren es über 300. Viele tun Gutes, was die Öffentlichkeit oft nicht weiß. Wir haben viele Aktivitäten für Pfarrangehörige, besonders für Kinder und Jugendliche.

Was bedeutet es für Sie, aus der Gnade der Botschaften der Muttergottes zu leben?

Das Leben nach den Botschaften der Muttergottes heißt, nach ihren Wünschen zu leben. Nach den Bot-

schaften zu leben, heißt, die Botschaften zu befolgen: zu fasten, zu beten, zur Messe zu gehen, zu vergeben, sich jeden Tag ein wenig mehr zum Positiven zu verändern. Das bedeutet es, die Gnade der Gegenwart der Muttergottes zu leben. Ich glaube, wir sind uns nicht bewusst, in welcher Gnade wir leben. Das merken wir vermutlich erst dann, wenn die Muttergottes eines Tages nicht mehr regelmäßig in dieser Art zu uns kommt. Vielleicht werden wir erst dann die Größe dieser Ereignisse begreifen und vielleicht weinen, warum wir nicht eher auf ihre Einladungen geantwortet haben.

Am Ende unseres Gesprächs möchte ich Sie bitten, einige Worte an unsere Leser zu richten.

Meine Botschaft und Bitte an euch alle wäre, dass jeder dem Aufruf der Muttergottes zum Gebet und zur Umkehr folgt. Dass wir das Gebet wahrlich leben – einzeln, in der Familie und in der Gemeinschaft. Dass wir besonders das Familiengebet erneut festigen. Wir sollen auch die Kraft aufbringen, am Mittwoch und Freitag zu fasten, monatlich zur Beichte zu gehen, so oft wie möglich zur Heiligen Messe zu gehen, nicht nur am Sonntag, und zum Lesen in der Heiligen Schrift – allein und in der Familie. Das sind alles Aufrufe, zu denen uns die Muttergottes in ihren Botschaften einlädt. Wenn wir es befolgen, werden wir die wahre, tiefe Dimension dieser Botschaften für unser tägliches geistiges Leben erfahren.

Das Gespräch für die Gebetsaktion führte Hrvoje Bulat.

DAS GRÖSSTE GESCHENK

Ein Film von **JUAN MANUEL COTELO**

Juan Manuel Cotelo, der spanische Regisseur des Films „Mary's Land“ hat einen neuen Film herausgebracht, der seit 24. Jänner 2019 auch in den österreichischen Kinos zu sehen ist. Wir waren bei der Pressekonferenz zur Präsentation des Filmes „Das größte Geschenk“ dabei. Der Film ist eine „Einladung, zu vergeben und um Vergabung zu bitten. Sei nicht nur Zuseher fremder Geschichten. Warum wirst du nicht Hauptdarsteller deiner eigenen Geschichte?“, so Cotelo. Er möchte, dass wir aus dieser Geschichte Kraft schöpfen. „Wenn du die Geschichte nur magst, war sie vermutlich nicht für dich, wenn du nicht daraus die Kraft findest, dein eigenes Happy End zu finden.“ Wir hatten im Anschluss die Gelegenheit, kurz mit ihm über seine Arbeit zu sprechen.

Ihre Filme haben immer, zumindest unterschwellig, etwas mit Gott und mit dem Glauben zu tun. Was ist Ihnen wichtig, wenn Sie über Ihre nächsten Projekte nachdenken.

„Geh zu deinem Nächsten und verkünde die Botschaft“, sagt Jesus. Es gibt keine einzige schlechte Idee, wenn du von Gott erzählen willst. Diese Geschichten sind immer überraschend, immer mit Happy End, immer eine Liebesgeschichte, immer aktuell. Wir müssen nur hinausgehen und wir sehen Seine Werke. Es gibt viele Geschichten,

die es wert sind, erzählt zu werden. Gottes Taktik ist es, ins Zentrum der Schlacht zu ziehen. Sakramente sind das erste Territorium, das wir ins Zentrum rücken müssen, zweitens, die Familie, wo vom Feind alle Arbeit geleistet wird, sie zu attackieren, und drittens die Kinder. Aber es gibt immer auch den Überraschungsfaktor, denn der Heilige Geist ist viel kreativer.

Sie sind weltweit sehr bekannt. Ihr letzter Film über Medjugorje, „Mary's Land“, war sehr erfolgreich. Man kann



Manuel Coteló (ganz links) beantwortet Fragen der Gebetsaktion

ihn auch auf Netflix sehen. Können Sie etwas über den Film sagen?

Der Film lief in den Kinos von 33 Ländern, jetzt ist auch Japan dazugekommen. Wir freuen uns, ihn in immer mehr neuen Ländern vorstellen zu dürfen – in der Ukraine, in Russland, Frankreich...

Aber der Erfolg drückt sich nicht nur dadurch aus. Das Wunderschöne daran ist, was man vom Film mitnimmt; die Botschaft, die man bekommt. Vor einem Monat war ich in Kolumbien, in Bogotá für die Premiere meines neuen Films „Das größte Geschenk“. Es waren so viele Menschen gekommen, dass gar nicht alle in den Kinosaal eingelassen werden konnten. Ich ging also hinaus – es waren etwa 50 Menschen – und entschuldigte mich bei Ihnen, dass leider nicht genug Platz für noch mehr Leute sei. Ein Mann kam zu mir und sagte: „Ich bin so froh, dass ich nicht hineingekommen bin, weil so habe ich die Möglichkeit,

Ihnen meine Geschichte zu erzählen. Meine Tochter beging Selbstmord, sie erhängte sich mit einer roten Krawatte. Ich war so depressiv, dass ich auch kurz davor war, mich selbst umzubringen. Aber dann sah ich Ihren Film ‚Mary’s Land‘.“ Er erzählte mir von einem kurzen Moment im Film – zwei oder drei Sekunden – wo ich in Medjugorje bin und eine rote Krawatte herausnehme und wo hinlege. Das war Zufall, wir wissen nicht warum wir es taten, aber wir taten es. Noch nie hat jemand auch nur irgendetwas über diese Krawatte erwähnt. Und dann erzählte mir der Mann weiter: „Wissen Sie was? In dem Moment, als ich das sah, spürte ich, dass meine Tochter im Himmel war. Und da erlangte ich meinen Frieden wieder.“ Das sind diese besonderen Momente!

Ich habe in den letzten paar Monaten sicherlich 30 Zeugnisse von Menschen gehört. Am 24. Dezember war ich in Madrid in einem Krankenhaus,

da kam jemand auf mich zu, umarmte mich und sagte: „Ich habe Ihren Film drei Mal gesehen – das erste Mal allein, das zweite Mal mit meiner Schwester, mit der ich seit 15 Jahren nicht mehr gesprochen habe, und das dritte Mal mit meinem Bruder, mit dem ich seit 15 Jahren nicht mehr gesprochen habe. Vielen Dank!“

Großartig! Ich habe unlängst mit einem Diakon gesprochen, der nicht an

die Geschehnisse in Medjugorje geglaubt hat. Nachdem er „Mary's Land“ gesehen hat, sagte er mir, dass er, ohne überhaupt noch dort gewesen zu sein, nun an dieses Phänomen glaubt. Vielen Dank für Ihre tolle und wichtige Arbeit. Wir freuen uns schon auf weitere Filme von Ihnen!

Das Gespräch führten für die Gebetsaktion Florian Hitz und Dr. Maximilian Domej.



MARY'S LAND

116 Minuten

€ 17,95

zzgl. Porto

Ein Spezialagent, des Teufels Advokat, erhält einen prekären Auftrag: Noch immer gibt es Menschen, die mit Jesus wie mit einem „Bruder“ sprechen und auf die Fürsprache der Jungfrau Maria, die sie liebevoll „Mutter“ nennen, vertrauen. Sie glauben daran, dass alle Menschen Kinder Gottes sind und nennen Ihn folgerichtig „Vater“.

Der Agent des Teufels soll nun – ohne Furcht – über genau die Menschen etwas herausfinden, die noch immer auf den Beistand des Himmels vertrauen. Sind diese Menschen Betrüger? Oder womöglich gar Betrogene? Sollte er herausfinden, dass ihr Glaube falsch ist, werden der Teufel und seine Helfer so weitermachen wie bisher ... aber was, wenn es doch kein Märchen ist?

Christoph Kardinal Schönborn, Erzbischof von Wien:

„Mary's Land ist ein spannender, berührender und humorvoller Film. Vordergrundig geht es um Marienverehrung, aber eigentlich dreht sich der Film um die Sehnsucht Gottes nach allen Seinen Kindern und um das oft unverhoffte und lebensverändernde Erlebnis Seiner bedingungslosen Liebe.“

Interview mit Pater

Petar Ljubičić OFM

Wir leben in einer gnadenvollen Zeit

Pater Petar Ljubičić, der Priester, der die Geheimnisse veröffentlichen wird, beschreibt in diesem Interview seinen Werdegang zum Priestertum sowie seine persönlichen Beweggründe, sein Leben ganz in den Dienst der Verkündigung der Frohen Botschaft zu stellen. Bei jeder Begegnung mit Pater Petar Ljubičić spürt man seine große Bescheidenheit, seine Liebe und gänzliche Ergebenheit zur Muttergottes.

Wie und weshalb haben Sie sich für die Priesterberufung entschieden? War das ein spontaner Entschluss oder waren es die Umstände?

Jede Berufung ist mehr oder weniger ein kleines Geheimnis. So auch die meine. Interessant ist, dass ich schon von klein auf immer Priester werden wollte, und zwar Franziskaner, und nie habe ich daran gedacht, etwas anderes zu werden. Mit diesen Gedanken ging ich schlafen und wachte ich am nächsten Morgen wieder auf.

Als meine Mutter sechs volle Jahre lang nicht schwanger werden konnte, hat sie gebetet und ein Gelübde abgelegt, dass sie das erste Kind – mich – Gott weihen würde. Das hat bestimmt dazu beigetragen, dass ich mich immer nur nach dem einen sehnte: Priester zu werden und Christus, dem Gekreuzigten, Gestorbenen und Auferstandenen nachzufolgen. Die Priesterberufung war für mich so groß und erhaben. Diese Berufung ist eine besondere Gnade, ein Geschenk Gottes, mit dem Er einen Menschen aufruft, sein ganzes Leben Ihm und den Menschen zu weihen.

Jede Berufung ist auf ihre Art schön, gut und nützlich, aber am erhabensten ist es, Christus und den Menschen zu dienen. Es gibt wirklich nichts Größeres, Erhabeneres und Seligeres in diesem Tal der Tränen, als das Werk fortzusetzen, für das Christus am Kreuz gestorben und danach auferstanden ist; durch die Sakramente die Müden und Beladenen zu erquicken und sie in den Hafen des ewigen Heils zu führen.

Mein Entschluss war wahrlich ein spontaner Entschluss. Mein Nachbar riet mir, in die Armeeschule zu gehen, er versprach mir eine kostenlose Schulung. Das konnte ich mir nicht einmal im Traum vorstellen, dass ich meinen Heiland Jesus Christus verraten und in eine gottlose, kommunistische Schule gehen würde.

Sobald ich die Grundschule beendet hatte, ging ich zu meinem Pfarrer, Pater Vlado Vlašić, einem Priester, der im Rufe der Heiligkeit gestorben ist, und der mir ein großes Vorbild war und bis heute geblieben ist. Lange und offen redete ich mit ihm, und da es in meinen Zeugnissen nur ausgezeichnete

Noten gab, genügte dies mit seiner Empfehlung, dass man mich im Priesterseminar aufnahm.

Das Gymnasium besuchte ich in Zadar, Split und Dubrovnik, in alten und schönen Städten an der schönen blauen Adria. Die Theologie begann ich in Sarajevo und in Königstein (Deutschland) zu studieren.

Wo wurden Sie zum Priester geweiht und welche Erinnerungen haben Sie in Bezug auf Ihre Primiz-Messe?

Was hat das für Sie bedeutet?

Die feierlichen Ordensgelübde legte ich in La Verna (Italien) ab. Das war am 17. September 1971.

Meine Priesterweihe fand in Königstein (Taunus) am Festtag des heiligen Petrus am 29. Juni 1972 statt. Wir sechs Kollegen hatten geistige Exerzitionen und wurden zum Priester geweiht. Das war für mich ein unbeschreiblich freudiger Augenblick. Ich erinnere mich noch, als wäre es gestern gewesen. Jetzt sind schon 40 Jahre seit diesem gnadenvollen Augenblick vergangen. Mein innigster Wunsch, den ich in mir trug seit ich denken kann, wurde zur Realität. Ich wurde Priester – Franziskaner.

Das Sakrament der heiligen Priesterweihe ist ein Sakrament, mit dem man die priesterliche Vollmacht und Gnade empfängt. Der Priester ist der Vermittler zwischen Gott und den Menschen. Vor den Menschen vertritt er Gott und die Kirche, und vor Gott vertritt er die ihm anvertraute Herde, das heißt das gläubige Volk. Den Menschen vermittelt er von Gott das Heil, die Heiligung, den Segen, den Glauben, die Lehre Gottes, und von der menschlichen Seite her bringt er Gott die Gebete und

das Opfer der Heiligen Messe dar...

Gibt es etwas Schöneres, Erhabeneres und Heilbringenderes als das? Anderen zu helfen, frei zu werden von allem, was sie belastet, und sie zur Quelle des Heils, zu Jesus Christus zu führen, damit Er ihnen das Tor zum Himmel öffnen kann, das ist diese Erquickung und die Kraft, ohne die wir heute nicht leben können, wenn wir ein Leben führen möchten, das eines überzeugten Gläubigen würdig ist.

Meine Primiz-Messe feierte ich in meiner Heimat, in Prisoje. Die Primiz-Messe ist ein gnadenvolles Ereignis, für welches der Primiziant lebt. Wenn sie vorüber ist, dann kann man lange, lange daraus leben. Worte reichen nicht aus, um all die freudigen Augenblicke, die ich damals erlebt habe, beschreiben zu können. Ein paar hundert geladene Gäste... – aufrichtige Glückwünsche und wahre Freude konnte man von den Gesichtern aller ablesen, die gekommen waren, um diese Feier zu verschönern. Ihnen allen bin ich auch heute noch immer dankbar, und ich gedenke ihrer in meinen Gebeten und in der Heiligen Messe. Das verbindet uns und stärkt uns im Glauben.

Erzählen Sie uns von Momenten, an die Sie sich gerne erinnern.

Es gibt viele erschütternde und freudige, schöne und unvergessliche Augenblicke, die man unmöglich vergessen kann... Während ich in Medjugorje war, begegnete ich tausenden von Pilgern, die freudige und erschütternde Augenblicke der Bekehrung erlebt hatten. Wenn einem jemand sagt, dass er sich ohne die Königin des Friedens, ohne die Gnaden, die er in Medjugorje

empfangen hat, sein jetziges Gebetsleben und geistiges Leben nicht vorstellen könne, dann erfüllt es einen mit seligem Glück und Zufriedenheit. Hat nicht Jesus selbst gesagt: *„Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben, umzukehren“* (Lk 15,7).

Hatten Sie auch schwierige Erfahrungen, die Sie am liebsten vergessen würden?

Das Leben, das wir haben und das wir leben, ist ein wunderbares Geschenk Gottes. Wir alle sind uns mehr oder weniger der Tatsache bewusst, dass es kein Leben ohne Schwierigkeiten gibt. Das gab es nie, und das wird es auch nie geben. Im Leben wechseln sich stets die freudigen und glücklichen Augenblicke mit schmerz- und leidensvollen Erfahrungen ab, die wir so schnell wie möglich der Vergessenheit übergeben wollen.

Es ist sehr wichtig, das Leben so annehmen zu können, wie es in Wirklichkeit ist. Das ist eine große Lebensweisheit. Es ist wahr, wir dürfen uns nicht mit der Situation zufrieden stellen, in der wir uns befinden. Man muss den Frieden bewahren, geduldig sein und sich vom Herrscher der Geschichte und des Lebens führen lassen. Mich schmerzt es am meisten, wenn man alles für eine Person, einen Freund oder irgendjemanden tut, aber diese Person versteht es nicht und gesteht es sich nicht ein, sondern verbreitet Unwahrheiten und Verleumdungen. Ich frage mich, weshalb...!? Das weiß nur der liebe Gott und die Person, die das



Pater Petar Ljubičić OFM

tut. Aber uns tröstet, dass eines Tages alle Geheimnisse gelüftet sein werden. Allein deswegen tun mir diese Personen leid. Gott gab mir die Gnade, dass ich sofort allen verzeihen kann, die mir Leid zugefügt haben...

Es ist bestimmt ein großer Unterschied ob man in Medjugorje oder in einer anderen Pfarre tätig ist.

Auf jeden Fall! In Medjugorje ist jeder Tag ein Sonntag, oder besser gesagt Weihnachten oder Ostern. Die Pilger kommen zahlreich und suchen Hilfe. Sie wollen mit jemandem reden, etwas

fragen, beichten... Man muss für sie Zeit haben. Ein solcher Tag hat dann schnell mehr als 16 Arbeitsstunden. Ein Priester hat in Medjugorje fast keine Zeit, um sich zu erholen. Auch das ist ein Zeichen, dass Medjugorje eine Gnadenquelle und ein wahres Wunder ist.

Ist diese Zeit der Gnade, wie die Gospa unsere jetzige Zeit bezeichnet, eine Zeit der geistigen Reinigung, eine Zeit, in der uns Gott besondere Gnaden schenkt, um Ihn leichter zu erkennen, um uns zu öffnen und an Ihn zu glauben?

Die Muttergottes erscheint immer dort, wo eine große Not ist, wo dem Volk eine Gefahr droht, wo wir, ihre Kinder, wie sie uns lieblich nennt, uns in der großen Gefahr und Versuchung befinden, vor dem Fürsten dieser Welt niederzuknien, vor dem Feind von Anbeginn. Gott Vater und der Sohn senden durch den Heiligen Geist Maria, um uns zu helfen, um uns von unseren Abwegen zurückzuführen, um uns aus den Nöten, in die wir geraten, wieder herauszuholen.

Jesus hat Seinen Jüngern gesagt, dass eine Zeit kommen wird, wo Er sich ihnen auf eine andere Art und Weise mitteilen wird, in der Er ihnen Rat geben wird, wie sie weitergehen und wie sie weiterleben sollen. Und jetzt ist diese Zeit gekommen – der Sohn sendet Seine Mutter, um uns auf den Weg der Bekehrung und zum Gebet zu führen, um die Dunkelheit aus unseren Herzen zu vertreiben, damit wir, auf Maria hörend, uns für Gott entscheiden, für den Frieden und das Gute, für die

Fülle des Lebens, für die Liebe, die zu unserer Natur gehört.

Es gibt auch solche, die sagen, es gäbe noch genügend Zeit, und die immer wieder ihre Bekehrung verschieben. Sie ängstigen sich vor dem Umbruch, der sie von ihrer Abhängigkeit vom materiellen Reichtum und von körperlichen Vergnügungen wegführen wird. In ihrer Blindheit wollen sie den Schritt ins Unbekannte und Ungreifbare nicht wagen; sie haben keinen Mut, sich in die Hand dessen zu übergeben, der sie in die unermessliche Freude und Schönheit führen wird. Aber die Gospa sagt ausdrücklich: Jetzt ist die gnadenvolle Zeit der Entscheidung, jetzt ist die Zeit der Bekehrung, denn später könnte es schon zu spät sein.

Es gibt auch jene, die auf das Zeichen auf dem Erscheinungsberg warten, die neugierig und mit einer Prise Zweifel darauf warten, wann, wenn überhaupt, die Verwirklichung und Erfüllung der Geheimnisse beginnen wird. Aber uns reichen heute das schon längst gegebene Zeichen und Jesu Worte, die zum ewigen Leben führen: Denn wie Jona für die Einwohner von Ninive ein Zeichen war, so wird es auch der Menschensohn für diese Generation sein (Lk 11,30). Es gibt kein größeres Zeichen als dieses, und wer ungläubig sein persönliches Zeichen sucht, der wird es nicht finden. Jede hochmütige und starrköpfige Haltung, die nicht den Frieden mit Gott, die Bekehrung und die Veränderung bejahen kann, führt den Menschen ins Verderben.

„Das Leben,
das wir haben
und das wir leben,
ist ein wunderbares
Geschenk Gottes.“

Wir haben das neue Jahr begonnen. Was erwartet die Gospa in diesem Jahr von uns?

Unsere liebe Mutter Maria erwartet von uns, einfach anders zu leben; einfach anders zu sein; für die anderen aus unserer Familie Zeit zu haben; Freundlichkeit und Fröhlichkeit auszustrahlen; für die Bekehrung aller Menschen zu beten; Gott wie ein Kind freudig in die Familien und Häuser aufzunehmen. Fangen wir neu an, Zeugen und Boten der Freundschaft Gottes, Seiner Menschenfreundlichkeit, Seiner Freude und Seines Friedens zu werden,

und diese Geschenke Gottes allen Menschen in unserer Nachbarschaft, in unserer Gemeinde zu bringen.

Ein neues Jahr zu wünschen sollte also heißen: Ich wünsche dir die Fähigkeit, dich zu ändern, neu und besser zu denken, zu reden und zu handeln.

Beten wir: „Gott, hilf uns immer zu sagen, dein Wille geschehe mit uns jeden Tag, und wir möchten alles tun, was du von uns erwartest!“

Das Gespräch führte für die Gebetsaktion Sr. Kerstin Oswald.

Spendenaufwurf an unsere Leser!

Seit 34 Jahren veröffentlicht die Gebetsaktion Medjugorje Wien die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift MEDJUGORJE; seit nunmehr zwei Jahren in einem erweiterten Umfang von 56 Seiten, um die Geschehnisse an diesem großen Wallfahrtsort noch besser dokumentieren und den Lesern weitergeben zu können.

Wir bemühen uns, auch Neuigkeiten und aktuelle Ereignisse in und um Medjugorje ständig aktualisiert auf unserer Homepage www.gebetsaktion.at sowie auf Facebook (www.facebook.com/gebetsaktion) anzubieten. Die Verbreitung der aktuellen Monatsbotschaft an Marija Pavlović-Lunetti sowie die Verbreitung der Botschaft vom 2. des Monats durch die Seherin Mirjana Dragičević-Soldo stellt für uns dabei eine zentrale Aufgabenstellung dar.

Unser Verein Gebetsaktion besteht zum größten Teil aus ehrenamtlichen Mitarbeitern, jedoch sind die Ausgaben für die Versandkosten unserer Zeitschrift und auch jene für die Instandhaltung der notwendigen Infrastruktur in den letzten Jahren stark gestiegen. Deshalb wenden wir uns nun mit der Bitte an Euch, uns mit einer Spende für unsere weitere Tätigkeit zu unterstützen.

Im Voraus sagen wir ein tausendfaches Vergelt's Gott.

Eure Freunde der Gebetsaktion Wien

FASTEN LERNEN IN MEDJUGORJE

Vom 17. bis 23. November 1991, am Anfang des Balkankrieges, begann Pater Slavko mit seinen ersten „Fast- und Gebetsexerzitien“ – fünf Tage bei Wasser und Brot – um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Es waren damals 20 Teilnehmer, vor allem Jugendliche. Eines Tages wurde Marija eingeladen, mit ihnen während der Zeit der Erscheinung den Rosenkranz zu beten, und Pater Slavko schlug vor, dass die Seherin die Gospa fragen sollte, ob sie eine Botschaft für sie hätte. Die Botschaft, die sie erhielten, war: „O meine Geliebten! Wie leicht wäre es für mich, den Krieg zu beenden, wenn ihr nur mehr Leute finden würdet, die so fasten und beten, wie ihr es jetzt tut!“ Ist diese Botschaft nicht kristallklar?

FASTENSEMINARE IN MEDJUGORJE (FRANZÖSISCH/DEUTSCH):

28. April bis 4. Mai 2019

6. bis 12. Oktober 2019

Leitung: Pater Marinko Šakota,

Begleitung der Gruppe: Schwester Hildegard Strittmatter,

Gemeinschaft der Seligpreisungen, Belgien (thy.beatitudes@gmail.com)

DEUTSCHSPRACHIGES FASTENSEMINAR IN MEDJUGORJE:

13. bis 19. Oktober 2019

Kontakt: Mathilde Holtmann (mathilde.holtmann@gmx.de)



ZEUGNISSE VOM FASTENSEMINAR IN MEDJUGORJE, 19. OKTOBER 2018

Johannes, Österreich

Ich komme nun schon zum zweiten Mal zu den Fastenexerzitien. Diese Woche war wieder wie Balsam für meine Seele. In meiner geistlichen Heimat bin ich zu Hause, bei der Mama da lebe ich auf. Ich kann nur zum Fasten und zu diesen Exerzitien ermutigen: Fahrt dorthin! Ich bin auch für nächstes Jahr schon fix angemeldet. Was ich mir dieses Mal wieder mitnehme sind: Ruhe, Gelassenheit, neue Orientierung und inneren Frieden.



Karin, Österreich

Ich wollte nach Medjugorje fahren und habe dann das Angebot zum Fasten und Schweigen erhalten. Das konnte ich mir zuerst überhaupt nicht vorstellen, aber ich habe gesagt ich probiere es. Beides gemeinsam ist sehr wichtig, auch wenn es am Anfang nicht immer einfach war. Aber ich habe sehr viel mitgenommen, und das war sicher nicht mein letztes Fastenseminar. Ich werde wiederkommen, denn ich habe viele Antworten auf Fragen bekommen, die mich schon länger beschäftigt haben. Außerdem habe ich im Seminar viele Erkenntnisse für mich selbst gewonnen.



Traudi, München

Das ist mein achttes Fastenseminar, und mein ganzes Leben hat sich zum Guten verändert, zu Gott hin. Bei meinem zweiten Fastenseminar, möchte ich nur kurz anmerken, bin ich als Raucherin gekommen und als Nichtraucherin heimgefahren. Ich habe den Aschenbecher hingestellt, im Falle wenn es so weit wäre, aber ich musste ihn seither nie wieder benutzen. Ich bin dankbar für alles, was ich hier erfahren durfte.



Heike, Hamburg

Das ist das erste Mal, dass ich die Fastenexerzitien mitmache. Zu Hause habe ich privat gefastet, einmal vierzig Tage. Ich kann nur einladen zu fasten, weil es in allem sehr viel bewirkt. Mir selbst wurde sehr viel aufgezeigt, ich habe Hilfe bekommen und fühlte mich in der Gruppe aufgehoben. Die Gemeinschaft hat mir sehr gut getan.



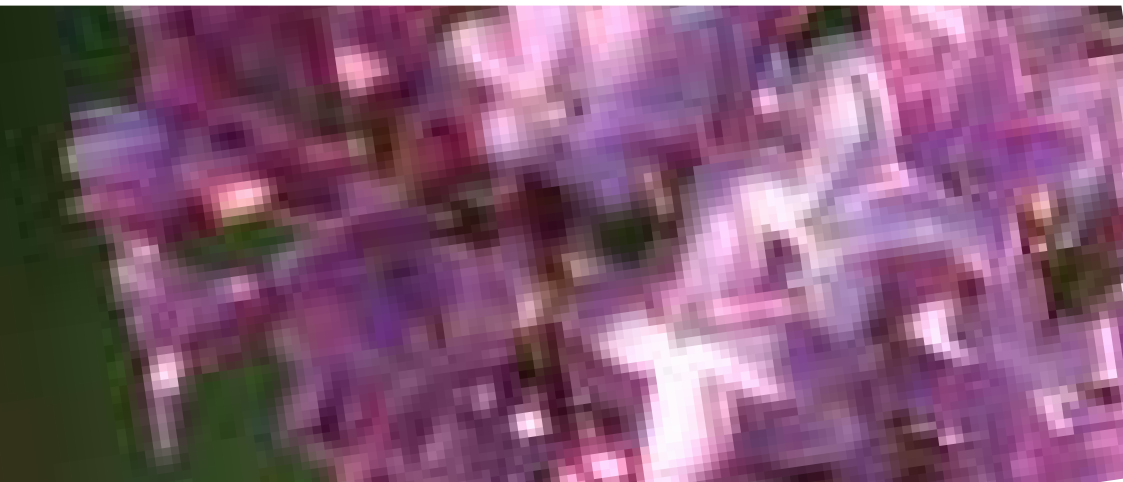
Mathilde

Ich habe schon oft die Fastenseminare mitgemacht. Seit 1995 bin ich jedes Jahr ein bis drei Mal hier gewesen und habe auch schon unter Pater Slavko die Fastenseminare besucht. Wenn man Probleme hatte, dann sagte Pater Slavko immer wieder: Wo ist das Problem? Das war so sein Schlagwort. Er hatte keine Probleme! Gestern ist mir auf dem Weg zum Kreuzberg ein Engel mitgelaufen. Ich merkte unterwegs auf einmal, dass ich mein Brot und Wasser im Zimmer vergessen hatte. So sagte ich zu Gott: „Du musst mich auch wieder heil hinunterbringen.“ Ich fühlte mich oben sehr schwach und schlapp und betete zu Gott: „Wenn mir jemand Brot anbietet ist gut, sonst musst du mich runtertragen.“ Auf einmal stand jemand auf und fragte mich: „Möchtest du die zwei Schnitten noch essen?“ Ich habe sehr gerne Ja gesagt und danke dem Herrn für alles, für diesen Engel, für die ganze Gruppe und für jeden einzelnen Tag.



Hannes, 37 Jahre, Deutschland

Für mich war sehr entscheidend, dass ich gemerkt habe: In dieser Stille kann Gott mehr zu mir sprechen. Am zweiten Tag bin ich wirklich in einer Tiefe Gott begegnet, worüber ich sehr dankbar bin. Ich habe auch eine Entscheidung getroffen, dass es nicht nur diesen einen Fuß im Gebet gibt, sondern, dass ich auch diesen zweiten Fuß pflegen möchte: das ist das Fasten, und ich hoffe, dass Gott mir zeigt, wie ich das auch in Deutschland weiterführen kann. Auf jeden Fall hat dieses Fasten bei mir eine Ordnung der Gedanken bewirkt, und ich habe Ruhe und Kraft bekommen.





Gudrun, Deutschland

Das war mein erstes Fastenseminar, und zuerst habe ich mich vor dem Fasten bei Brot und Wasser gefürchtet, aber ich muss sagen, dass man sich nicht fürchten braucht, denn es war sehr schön. Ich habe mich von der Gruppe getragen gefühlt und war gut aufgenommen. Jesus war immer bei uns, und es war eine sehr schöne familiäre Atmosphäre wie im Schoß der Mutter. Dafür bin ich dankbar!



Regina und Helmut, Deutschland

Ich heiße **Helmut** und bin zufällig mit meiner Frau hier zum Fastenseminar dazugestoßen. Was mich sehr bewegt hat ist, wie wenig im Leben notwendig ist, um zufrieden zu sein, um die Liebe Gottes zu erfahren. Die Einfachheit und die Offenheit. Maria hat uns mit ihrem mütterlichen Herzen zu Jesus geführt, dafür bin ich sehr dankbar. Ich bin sehr bewegt nach diesen fünf Tagen des Seminars und kann es nur weiterempfehlen, weil es für jeden eine große Bereicherung im Leben ist.

Ich heiße **Regina** und ich möchte einfach diese Liebe weitergeben, die wir in der Gemeinschaft erfahren durften, besonders die Liebe Gottes. Ja, so eine Liebe, die man sonst oft erkämpfen muss, schenkt einem Gott einfach in der Stille, im Gebet, im Fasten. Wir haben eine ganz bereichernde Woche hier erleben dürfen, auch in der Gemeinschaft des Fastens. Das kann ich nur jedem empfehlen, weil es einen in eine ganz neue Tiefe führt, und man erlebt auch Medjugorje ganz anders. Es war total schön, dass wir mit den französischsprachigen Pilgern in der Gruppe waren. Uns hat die Liebe Gottes so tief miteinander verbunden.



Die Muttergottes sorgt sich um uns

Gedanken zur Botschaft der Muttergottes am 2. Jänner 2019, von Dr. Domej

„Liebe Kinder! Leider gibt es unter euch, meinen Kindern, so viele Kämpfe, Hass, persönliche Interessen, Selbstsucht. Meine Kinder, ihr vergesst so leicht meinen Sohn, Seine Worte, Seine Liebe. In vielen Seelen erlischt der Glaube, und die Herzen werden von materiellen Dingen der Welt ergriffen. Aber mein mütterliches Herz weiß, dass es immer noch diejenigen gibt, die glauben und lieben, die suchen, wie sie meinem Sohn immer näher kommen können, die unermüdlich meinen Sohn suchen – so suchen sie dann auch mich. Das sind die Demütigen und Sanftmütigen mit ihren Schmerzen und Leiden, die sie in Stille mit ihren Hoffnungen und vor allem mit ihrem Glauben tragen. Das sind die Apostel meiner Liebe.


Meine Kinder, Apostel meiner Liebe, ich lehre euch, dass mein Sohn nicht um ständige Gebete ersucht, sondern auch um Werke und Gefühle, dass ihr glaubt, dass ihr betet, dass ihr mit persönlichen Gebeten im Glauben wachst, dass ihr in der Liebe wachst. Einander zu lieben, das ist es, was Er sucht, das ist der Weg ins ewige Leben. Meine Kinder, vergesst nicht, dass mein Sohn das Licht in diese Welt gebracht hat, und Er brachte es zu denen, die es sehen und empfangen wollten. Seid ihr diejenigen, denn dies ist das Licht der Wahrheit, des Friedens und der Liebe.

Ich führe euch mütterlich, dass ihr meinen Sohn anbetet, dass ihr mit mir meinen Sohn liebt, dass eure Gedanken, Worte und Werke zu meinem Sohn ausgerichtet seien, dass sie in Seinem Namen seien. Dann wird mein Herz erfüllt sein. Ich danke euch.“

Die Muttergottes ermahnt uns in der Botschaft am 2. Jänner 2019 auf eine erschreckende Weise, indem sie uns unsere so menschlichen Schwächen vor Augen führt: *„Leider gibt es unter euch, meinen Kindern, so viel Kämpfe, Hass, persönliche Interessen, Selbstsucht...“* Wenn wir ehrlich sind, werden wir ja wirklich immer wieder von Neuem von unseren menschlichen Schwächen, der Habgier, dem Egoismus und gegenseitiger Missgunst eingeholt.

Die menschliche Psyche ist von unserem Konkurrenzdenken und unserem instinktiven Überlebenskampf geprägt. Das führt unwillkürlich dazu, dass wir auch unsere Herzen dem Nächsten gegenüber verschließen.

Unsere Herzen werden von den materiellen Dingen der Welt ergriffen. Unsere Seelen werden verdunkelt, und wir verstricken uns in Alltagsproblemen. Unser geistiger Horizont wird enger, und unsere sensible geistige Wahrneh-



mung stumpft ab. Die Muttergottes warnt uns, dass auch unser wahrer Glaube dadurch erlöschen kann.

Das Wesen jedes in Jesus Christus getauften und neu geborenen Menschen aber ist, dass er zum wahren Apostel der Güte und der Liebe Gottes werden soll. Im täglichen Gebet erfährt er die Nähe Gottes und empfängt die Gnade, die uns die Muttergottes durch ihre so starke Gegenwart vermitteln will.

Die Muttergottes sorgt sich um ihre Kinder. Nur so sind auch ihre mahnenden Worte zu verstehen. Sie will, dass wir ihre unendliche Liebe erfahren, dass wir im Gebet auch diesen unend-

lichen Frieden und die Geborgenheit der Nähe Gottes erleben dürfen, wo es keinen Platz mehr für Neid, Missgunst, Selbstsucht oder Hass geben kann.

Die dunklen Wolken der Seele lösen sich im goldenen Licht der Gnade Gottes wie von alleine auf. Es wird jede Zelle unseres Körpers und unserer Seele von dieser heilbringenden und uns ganz verändernden Kraft der Liebe durchströmt.

Die Muttergottes nennt uns auch in dieser Botschaft so liebevoll „*Meine Kinder, Apostel meiner Liebe, ...*“ Sie ruft uns auch um Werke und Gefühle auf. Sie spornt uns an, ihre ausgestreckten Hände der Liebe für den Nächsten zu sein, sie spornt uns an, Gefühle der Nächstenliebe zu zeigen. Wie tut es gut wenn die Leute einem freundlich begegnen!

Versuchen wir am Anfang dieses neuen Jahres, die Freude, die aus dem gotterfüllten Herzen kommt, den Mitmenschen weiterzugeben. Unsere guten Taten der Nächstenliebe sind wie der verborgene Schlüssel zur Tür unserer Herzen. Je mehr wir unsere Herzen uneigennützig öffnen, desto mehr Gnaden kann auch Gott in unsere Herzen einströmen lassen. Und die Gegenwart der unendlichen Liebe führt uns beständig auf den steilen Weg der Heiligkeit.

Liebe Muttergottes, danke dir, dass du immer noch mit so beeindruckenden, klaren und für jeden verständlichen Botschaften zu uns sprichst, uns ermahnst und uns so liebevoll deine mütterlichen Hände entgegenstreckst, um uns alle für die Ewigkeit vorzubereiten. □



DIE BOTSCHAFT DES MONATS

TONBANDDIENST: +43 (0)7 200 200 200 +49 2821 972 0900

25. November 2018

„Liebe Kinder! Dies ist die Zeit der Gnade und des Gebets, die Zeit der Erwartung und des Schenkens. Gott gibt sich euch, damit wir Ihn über alles lieben. Deshalb, liebe Kinder, öffnet eure Herzen und Familien, damit dieses Warten zum Gebet und zur Liebe werde, und vor allem zum Schenken. Ich bin mit euch, liebe Kinder, und rege euch an, nicht vom Guten abzulassen, das Gute nicht aufzugeben, weil die Früchte weithin gesehen und gehört werden. Deshalb ist der Feind wütend und nutzt alles, um euch vom Gebet wegzubringen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

25. Dezember 2018

„Liebe Kinder! Ich bringe euch meinen Sohn Jesus, der der König des Friedens ist. Er gibt euch den Frieden, und der sei nicht nur für euch, sondern, meine lieben Kinder, tragt Ihn in Freude und Demut zu den anderen. Ich bin mit euch und ich bete für euch in dieser Zeit der Gnade, die Gott euch geben möchte. Meine Gegenwart ist ein Zeichen der Liebe während ich hier mit euch bin, um euch zu beschützen und zur Ewigkeit zu führen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

25. Jänner 2019

„Liebe Kinder! Heute lade ich euch als Mutter zur Bekehrung ein. Diese Zeit ist für euch, meine lieben Kinder, eine Zeit der Stille und des Gebets. Deshalb möge in der Wärme eures Herzens ein Samenkorn der Hoffnung und des Glaubens wachsen, und ihr, meine lieben Kinder, werdet Tag für Tag das Bedürfnis spüren, mehr zu beten. Euer Leben wird ordentlich und verantwortlich werden. Ihr, meine lieben Kinder, werdet verstehen, dass ihr hier auf der Erde vergänglich seid, und ihr werdet das Bedürfnis verspüren, Gott näher zu sein, und mit Liebe werdet ihr von eurer Erfahrung der Begegnung mit Gott Zeugnis ablegen, das ihr mit anderen teilen werdet. Ich bin mit euch und ich bete für euch, aber ich kann nicht ohne euer Ja. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“



www.gebetsaktion.at

medjugorje@gebetsaktion.at

Bewerben Sie die MEDJUGORJE-Quartalszeitschrift auch bei Ihren Bekannten und Freunden. Verbreiten wir gemeinsam die Botschaften von Medjugorje, die so vielen Menschen Segen bringen.



Auch österreichische Jugendliche reisten zum Weltjugendtag nach Panama

Der diesjährige Weltjugendtag, wo sich über hunderttausend Jugendliche gemeinsam mit Papst Franziskus aus aller Welt zum Gebet, zur Feier der heiligen Eucharistie und zum Kennenlernen treffen, fand heuer von 22. bis 27. Jänner in Panama statt. Auch aus dem deutschsprachigen Raum sind viele Jugendliche in dieses mittelamerikanische Land gereist, um in der wunderbaren Atmosphäre der Weltkirche im Geiste des Evangeliums zu wachsen. Für viele Jugendliche ist es bei diesen großen internationalen Treffen oft das erste Mal, dass sie die große weltumspannende katholische Glaubensfamilie in all ihrer tiefen geistigen Schönheit kennenlernen.

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen – ohne Porto – pro Heft € 2,00 (3,00 SFR). Vergelt's Gott!

SPENDENKONTEN: IBAN: AT426000000007475573 **Österreichische Postsparkasse** (BIC: BAWAATWW)
IBAN: DE42700100800121282804 **Postbank München** (BIC: PBNKDEFF)
IBAN: CH8809000000900128783 **Postfinance St. Gallen** (BIC: POFICHB)
INNERHALB DER EU: IBAN: AT426000000007475573 (BIC: BAWAATWW)

Bei Einzahlungen bitte angeben:

GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1150 Wien

Bestelladresse:

GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, 1153 Wien

Fax: +43 1 893 90 07-20

bestellung@gebetsaktion.at

www.gebetsaktion.at

Telefonische Bestellungen: **+43 1 893 90 07** (Mo bis Fr von 9 bis 12 Uhr)

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden. Nachdruck (auszugsweise) mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbeten.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1153 Wien. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Maximilian Domej. Hersteller: FBDS, 1150 Wien Erscheinungsort: Wien.



MEDJUGORJE

www.gebetsaktion.at